

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Durchleuchtigsten Erz-Herzogen zu Oesterreich Leben, Regierung und Groß-Thaten

Von dem aller-preiswürdigsten Urheber dieses höchst-löblichsten
Erzhauses Rvdolpho, Grafen von Habsburg, so wol aus diesem Haus, als
dieses Nahmens, Erstem Römischen Kayser an, biß in die
höchst-glückseelige Regierung der Römischen Kayserlichen Majestät
Leopoldi, und ... Josephi

Beer, Johann Christoph

Nürnberg, 1695

Friderich V.

urn:nbn:de:bsz:31-101147



J. C. Sartorius sculp:

73

Andere melden / eine Böhmische vornehme von Ihme geliebte Dame / habe auf erzählte Weise Ihme den vergifteten halben Apffel überreicht. Noch andere berichten / Er sey an der Pest gestorben. Theils hielten davor / es sey Ihme von der Hussitischen Parthen Gift bengebracht worden / weil es das Ansehen gewonnen / Er würde sich derselben ungeneigt bezeigen / und auf ihre Ausrottung bedacht seyn.

Sein Spruch: Bild war ein heidnischer Wasser-Gott mit einem Wasserquellenden Krug unter dem Arm / und Überfluß-Horn in der andern Hand / mit diesen Bey-Worten:

Latet altius.

Es heegt der kleine Guß
Den grossen Wasser Fluß.

Mit diesem Könige Ladislas ist die hiebevör so genannte Oesterreichische Linie abgestorben.

Wir wenden uns anezo wieder zu Herzog Ernsts benden Söhnen / von denen wir pag. 120. Anregung gethan / nemlich Erz-Herzog Friderichen den V. und Erz-Herzog Albrechten den VI. welcher Vender merkwürdigste Begebenheiten wir in etwas weitläuffig vorzustellen uns beflüssigen wollen.

Belangend nun anfänglich Erz-Herzog

Friderich V.

der hernach Römischer Kayser / und dieses Namens der IV. genennet worden. So wurde derselbe zu Insbruck A. E. 1415. den 23. September geboren. In seiner Jugend ergab Er sich eiferigst denen freyen Künsten / sonderlich aber der edlen Kräuter-Erforschung / daher Er nachmals ein trefflicher Liebhaber und Verehrer der Gelehrten / wiewol nicht besonders der Juristen / worden.

Seine Gottesfurcht erwies Er An. 1437. durch eine gefährliche Reise ins gelobte Lande / welche Er jedoch glücklich ablegte. Er hies zwar Friderich / und war eines recht Fried-begierigen Gemüths / konnte aber dennoch vor seinen nechsten Verwandten wenig Friede haben / wie wir bald im Nachfolgendem vernehmen werden.

Seine Mäßigkeit / Bescheidenheit / und hoher Verstand / waren im ganzen Reich bekannt / weßwegen Er auch nach Absterben seines Vatters / Kayser Albrechts 11. An. 1440. im 26. Jahr seines Alters / zu Frankfurt zum Römischen König / und künftigen Kayser am Lichtmess-Tag den 2. Hornung erwählet und ausgeruffen / und 2. Jahr hernach A. 1442. den 17. Junii zu Aach / von Theodoro / damaligen Erzbischof zu Cölln / der von Geburt ein Graf von Neurs wäre / gekrönet worden.

Ehe man damals zu den Krönungs-Solemnitäten schritte / hielt Kayser Fridrich eine Rede zu denen anwesenden Fürsten / und ließe sich unter andern vernehmen : Weil Ihme aus selbst-eigner Bewegung / und durch einmühtige Wahl der Herren Churfürsten / mit nichten aber aus eitler Ehr-Begier sein selbst / Ihme das Kayserthum zu beherrschen wäre an- und aufgetragen worden / so habe Er Ihrem Begehren statt geben / und seine Sorgfalt dem gemeinen Nutzen nicht entziehen wollen / ob Er gleich in seinen eignen Landen mit wichtigen Geschäften sich beladen befände. Lebe Er dannenhero der gänzlichen Hoffnung / es würden Churfürsten und Stände / Ihme / wann es die Noth / und des Reichs Angelegenheit erforderte / mit Raht und That beyzustehen in keine Vergessenheit stellen. Sonderlich sey ihnen noch nicht entfallen / welcher gestalt dem Hause Oesterreich zu Kayser Sigmunds Zeiten sehr viel unrechtmäßiger Weise abgenommen worden / welches alles wieder herbey zu bringen / und in den vorigen Stand zu setzen / Ihme obliegen werde / als deme Schwerdt und Scepter der Gerechtigkeit nunmehr sollten anvertrauet werden ; wo sie nun in diesen und mehrern andern dergleichen Reichs-Angelegenheiten Ihme mit gebührender Treue würden beystehen / so verspreche Er / mit der Göttlichen Hülffe / das Reich nach äußerstem Vermögen und geziemender Würde zu verwalten.

Diese Ihme aufgesetzte Kayser-Kron hatte Er auch hernachmals Zeit während der Regierung mit kluger Vorsichtigkeit und vorsichtiger Klugheit (welche seine Mißgönstige vor eine Trägheit und verzagte Kleinmühtigkeit ausgerechnet) zu des Reichs Besten rühmlichst getragen.

Weil Er Königs Ladislai Vormund worden / bekam Er bald mit den Böhmen / die Ihme zwar Anfangs Ihre Kron antrugen / Er aber selbige seinem Bettern zu entwenden sich ein Gewissen machte / bald mit den Ungarn / bald auch mit den Oesterreichern zu thun / denen Er das junge Blut Ladislau nicht wolte anvertrauen / bis sie Ihm endlich denselben mit Gewalt abgedrungen / wie wir allbereit in dessen Lebens-Beschreibung umständlich berichtet.

Von seinen Handlungen mit denen Eidgenossen ist nachfolgendes zu wissen: Die Zürcher und Schweizer waren bishero zergliedert / und spielte die Uneinigkeit unter ihnen den Meister. Als sich nun der Kayser im andern Jahr seiner Regierung A. 1442. zu Nach enthielte / stellten sich die Zürcher in aller Unterthänigkeit dem Kayser vor / und erbaten von Ihme nicht allein die Begnadigung und Nachsehen / wegen ihrer gegen dem Oesterreichischen Hause bishero verübten Mißhandlung / sondern erlangten auch / daß der Kayser sich / auf ihr Ansuchen / mit ihnen in eine Bündnis eingelassen.

Der Kayser forderte hierauf von denen andern Eidgenossen / sie sollten die dem Haus Oesterreich abgenommene Plätze wieder abtreten: Allein weil diese / ohne der Zürcher Vorwissen / keine Antwort von sich geben wollten / hatte dieses Verweigern nachgehends bey dem Kayser die Zürcher in einen Untreues-Verdacht gebracht / dem sie aber widerprochen / und Ihme / als Er in ihrer Stadt eingezogen / gehuldiget / auch mit einem End das eingegangene Bündnis bestätiget.

Unterdessen hatte sich sein Bruder Erz-Herzog Albrecht VI. mit Ihme wegen des Erbtheils heftig entzweyet / und ein grosses Volk auf die Beine gebracht / mit welchem Er Vorhabens ware / das ganze Crainer Land Ihme unterwürffig zu machen.

Allein der Fortgang ware viel anders beschaffen / und muste Erz-Herzog Albrecht mit grossem Verlust der Seinigen / sein Vorhaben fahren lassen / und sich indessen damit vergnügen / daß Er / auf vorhergegangenen Vergleich / mit der Schwäbischen Erb Landen sechs-jähriger Regierung von Kayser Friderichen / als seinem Herrn Brüdern / beehret wurde / der Ihn auch zum General über die Armee gemacht / als Er mit den Eidgenossen den Krieg fortgesetzt / zu dessen Vollführung zwar Kayser Friderich das Reich um Hülff ansuchet /

suchet / aber nichts erhalten ; weßwegen Er dann / ausser dem Reich / König Carl in Frankreich zum Beystand ersuchet / der seiner eignen Angelegenheiten halber / sich gar gerne darzu verstanden / wiewol selbiger doch seinen vorgehabten Zweck damit nicht erreichen können.

Unterdessen hatten sich die Eydgenossen zu einem ernstlichen Krieg gerüstet / also / daß sie mit gesamter Hand wider die Zürcher und Oesterreicher zu Felde zogen. Auf Französischer Seiten gieng unter dem Delfin oder Dauphin / und andern Generalen / eine grosse Macht / nemlich von 40000. Mann in Teutschland / welche Völker von den Helvetiern / wegen ihres üblen Hausens und Geld-Erpressens / die Schinder / sonst aber insgemein die Arminiacken / und von den Teutschen / die Armen Tecken genennet wurden.

Endlich kamen die Armeen An. 1441. bey Basel hart aneinander / und obgleich die Eydgenossen von ihrem Gegenpart übermanget / so ist doch ihr dapperer Muht nicht übermanget worden / zumalen sie nicht allein länger als zehen Stunden mit einer ungemeinen Herzhaftigkeit gestritten / sondern auch / da sie nunmehr ganz ermüdet / und nichts anders als den gewissen Tod vor Augen sahen / haben sie gleichwol ihren Gegenstreitern gezeiget / daß sie ihren Tod anders nicht / als auch mit dem ihrigen bezahlen müßten.

Keiner unter ihnen wurde erlegt / er hatte dann seinen Gegner zugleich neben sich im Sterben zum Gesellschaffter / also daß man wol drey oder vier Walonen um einen entleibten Eydgenossen todtestrecktet liegen sahe / gleich als ob sie Ihme auch in dem Tode / das Zeugnis einer ungetwöhnlichen Dapperkeit / abstatten wollten.

Es sollen in dieser blutigen Schlacht endlich alle Eydgenossen überwunden / und bis auf 16. erschlagen worden seyn / welche sechs-zehen / als sie wieder zu Haus angelanget / man vor Feldflüchtig gehalten / also daß sie mit harter Mühe und genauer Noht von dem Henkers-Schwerdt erbetten worden.

Ein kühner / und allenthalben mit der Eydgenossen Blut besprützter Führer und Wegweiser der Walonen / Namens Burckhardt Mönch / ware / nach geendigter Schlacht / begierig / seine Augen mit der Eydgenossen Niederlag zu belustigen / und ritte auf der Bahlstatt über die todten Leichname der Erschlagenen herum /
liefe

liese auch diese Worte / unter vielen andern / mit lauter Stimme von sich hören: Heute baden wir in den Rosen!

Diese Worte giengen einem fast halb-erstorbenem und schon mit dem Tode ringenden Pydgenossen dermassen durchs Herz / und flammten ihn noch zur Letze zu einer solchen Rach-Wuht an / daß er seine noch wenig übrig gebliebne Lebens-Geister zusammen rief/sich/ so viel seine Kräfte zuliesen / aufrichtete / einen Stein in die Hand faßte / und mit selbigem dermassen des Prahlers Angesicht beschädigte / daß selbiger vom Pferd taumelte / und Hören/ Sehen und Reden vergaß / auch von andern ohnmächtig hinweg geföhret wurde / woranf er nach dreien Tagen also Sprachlos seinen Geist aufgab / und vielleicht an einen solchen Ort wanderte / da er wol schwerlich in Rosen gebadet.

Die Franzosen konnten sich dieser Victori durchaus nicht erfreuen / weil sie dabey dermassen dicke Schläge bekommen / daß sie hernach nicht mehr Lust hatten / sich mit den Pydgenossen in Streit einzulassen / sondern sie marschirten von dannen ins Vhasische / und hauseten daselbsten dermassen abscheulich und tyrannisch / daß Kayser Fridrich gezwungen wurde / auf dem zu Nürnberg angestellten Reichstag / die Königlichen Französischen Gesandten befragen zu lassen / warum der König in Frankreich einen so feindlichen Einfall ins Reich gethan / und darinn bishero so unverantwortlich die Seinige habe haufen lassen.

Selbige brachten zwar / im Namen ihres Königes / eine und andere Ursache vor / womit sie ihr unverantwortliches Verfahren in etwas entschuldigen wollten / allein der Kayser liese durch den Teutschen Achilles / Marggraf Albrechten von Brandenburg / die Französischen Vorgebungen und Prätensionen dermassen zernichten / daß die Gesandten darwider nichts haubtsächliches mehr einwenden konnten.

Auf diesem Nürnbergischen Reichstag wurde die beste Anstalt gemacht / diese Französische / dem Teutschen Reich höchstschädliche Gäste mit Gewalt wieder fortzuschaffen / wo selbige in der Güte nicht ihren Abzug würden nehmen wollen. Durch dieses des Kayfers und des Reichs Verfahren / wurde König Carl gezwungen / andere / und zwar gelindere Saiten aufzuziehen / daß Er seiner Armee

Befehl

Befehl ertheilte / sich wieder zurucke zu ziehen / und nach Frankreich zu verfügen. Solcher Gestalt wurde das Reich dieser unangenehmen Gäste wieder los / welche gerne ihnen selbst darinnen einen langen Aufenthalt verschaffet hätten.

Der Friedenreiche Kayser und Erz-Herzog Friderich entschlug sich hierauf ein wenig dieser Kriegerischen Händel / weil die Liebe sein Herz nach einem angenehmen Werk abgeleitet hatte. Es hatte nemlich die mit holdseeliger Jugend / höchst preißlicher Tugend / und ungemeiner Schönheit begabte Princessin Eleonora / Königs Eduards in Portugall Tochter / in das Kaiserliche Herz Ihr Bildnis dermassen fest eingepräget / daß Er nunmehr nichts so sehr verlangte und begehrte / als ein völliger Besitzer dieses unschätzbaren Kleinods zu werden. Er fertigte An. 1451. zu dem Ende seine Gesandtschaft dahin ab / bemeldtes 16jähriges Königliches Fräulein zu erwerben / welche auch ganz geneigt ware / Ihme ihr Herz zu ergeben / und einzuliefern / da hingegen der Französische Dauphin Ludwig keinen Platz darinnen finden konnte / ob Er gleich darum sich eifrigst bemühet hatte.

Also machte sich der Kayser Friderich / ohne Säumnis / auf seine Reise gen Italien / und wurde allenthalben / wo Er hinkame / mit grossem Pomp empfangen; zu Florenz wurde Er von der Kaiserlichen Liebsten berichtet / wie daß Sie von Ihrem Herzens-Beherrscher zu wissen verlange / welcher Ort Ihme / zu Ihrer Aussetzung an das Land / am beliebigsten seyn mögte?

Hierauf wurden von dem Kayser / Sie zu Pisa zu betwillkommen / Gesandten abgefertiget / welche Sie von dannen nach Siena begleitet / allwo Sie mit überköniglicher Pracht ingeholet / und sonderlich von dem Kayser mit innigsten Freuden-Bezeugungen und keuschester Innbrunst empfangen wurde.

Nach ersinnlichster Beehrung dieser beeder hoher Personen / hielten Sie An. 1452. Ihren herrlichen Einzug zu Rom / allwo Pabst Nicolaus V. den Kayser / nach abgelegten gewöhnlichen Ceremonien / auf das freundlichste empfangen / und nach Verfließung wenioger Tage Ihn mit der Königlichen Princessin vermählte / und mit prächtigstem Pomp den 17. Martii zum Römischen Kayser neben Ihr krönete.

Nach

Nach dieser geschehener Majestätischer Krönung/ siehe Alphon-
sus/ der König zu Neapels/ den Kayser auf das freundlichste er-
suchen/ Er sollte sich/ das Belager mit der neu gekrönten Kayserin
bey Ihme zu halten/ belieben lassen.

Weil König Alphonsus seiner Gemahlin Mutter-Bruder wa-
re/ wolte Ihme Kayser Fridrich diese Bitte nicht abschlagen/ son-
dern verfügte sich so fort nach Neapel/ da er Anfangs von Königs
Alphonsens Sohn/ Prinz Ferdinanden/ und darauf vom König
selbst auf dem Capuanischen Feld mit höflichster Ehrerbietung be-
willkommet worden. Nach diesem wurde der Kayserl. Einzug/ und
folgendes das Kayserliche Belager allda mit innigster Vergnügung
gehalten.

Nach diesem machten sich beyde Kayserliche Majestäten wie-
derum auf die Reise/ und als sie nacher Oesterreich gelangten/ fan-
den sie selbiges voller einheimischer Unruhe und Empörung/ welche
sich/ durch Anstiftung Graf Ulrichen von Cili/ und Ulrich von
Pirzen angesponnen hatte/ so gar/ daß sie auch ihren Kayser und
Herren in der Neustadt belagerten/ worüber die Kayserin dermas-
sen mit Schrecken befallen wurde/ daß sie sich über der Gefahr Ihres
Gemahls und Ihrer selbst-eigenen Person der Zahren nicht enthalten
konnte/ welche Ihr mildiglich über Ihre Wangen herab flossen.

Es hatte aber der Kayser gar zu beqvemer Zeit 4000. Reifigen/
und eben so viel Fußvolks/ zu sich indie Stadt bekommen/ mit denen
Er sich dapfermühtig zu wehren gesonnen. So hatte auch der Böh-
mische Stadthalter Georg von Podiebrat/ in dieser Noht/ dem
Kayser seine unverfälschte Treue sehen zu lassen/ sich mit 16000.
Mann auf den Weeg gemacht/ Ihn zu entsetzen; weil aber durch
Zwischenhandlung Marggraf Albrechts zu Brandenburg/ und
Herzogs Albrechts in Bayern dieser Krieg gar zeitlich vermittelt/
und die Belagerung aufgehoben wurde/ so nahm Er seinen Ruck-
weeg wieder in Böhheim/ und verheerte des von Rosenberg Gebiet/
welcher wider den Kayser die Völker vor Neustatt geführet
hatte.

Nachdeme diese Unruhe endlich glücklich gestillet worden/ und
Kayser Fridrich etliche Jahre in etwas Friede bekommen hatte/
machte Ihme König Ladislaus nicht wenig/ wegen heimgefallner

Grasschafft Cili/ zu schaffen/ wie wir allbereit in der Lebens-Beschreibung des gedachten Königs Ladislai gemeldet/ und währete solcher Krieg um diese Grasschafft bis zum Tode desselben Königs/ da Er Kayser Friderichen/ was Er Ihme lebend nicht vergönnen wollen/ und überdas noch zu dieser Grasschafft das Herzogthumb Oesterreich sterbend mußte erben lassen.

Hierauf wurde Kayser Friderich wieder An. 1457. in einen neuen Krieg mit dem neuerwählten Ungarischen König Matthias verwickelt. Dieser Matthias ware Ladislai Corvini Bruder/ den König Ladislaus/ wie oben erwähnt/ in gefänglichen Verhafft nehmen/ und endlich nach Prag führen lassen/ nachdeme vorher ein unrechtmässig Urtheil seinem Bruder Corvino den Kopf genommen.

Georg von Podiebrat sasse nunmehr auf dem Böhmischem Thron/ und wurde mit Ihme wegen des gefangnen Matthias gehandelt/ selbigen mit 40000. fl. auszulösen. Wie man hiermit umgienge/ wurde Matthias/ noch in der Gefängnis/ von den Hungarn auf dem Felde Rakos den 22. Jenner des berührten Jahrs/ im 17. Jahr seines Alters/ zum König in Hungarn erwählet/ deme diese Freuden-Post/ erstbemeldter König Georg/ bey dem Nacht-Essen/ folgender Massen angedeutet.

Es hielt nemlich König Georg den Matthias zu Prag in einer freyen Gefängnis/ und liese Ihn mit sich an seiner Tafel speisen. Als Er nun/ eben bey dem Nachtmahl/ die Briefe aus Hungarn von der Wahl Matthias zum Hungarischen König empfienge/ muhtete Er so fort dem Matthias zu/ die Oberstell an der Tafel zu nehmen/ welcher solches vor eine Verhöhnung in seinem elenden Zustand aufnahm/ und darüber sich höchlich betrübt erzeigete/ auch die angebotne Stelle einzunehmen demütig sich weigerte.

Darauf fragte Ihn der König: Mit was vor einer Belohnung Er Ihme eine höchstangenehme Post vergelten wolle? Matthias versetzte: Es könnte Ihme nichts angenehmers/ als seine Freyheit angekündiget werden; Belohnung und Dank könnte Er/ als ein Gefangner/ gar nicht ertheilen/ sene vielmehr bereit/ von Ihme seinen Befehl zu vernehmen. Wolan/ sagte König Georg/ so freuet Euch herzlich/ Matthias! Ihr send zum König in Hungarn erwählet vor-

worden/ ich wünsche Euch hierzu die beständigste Glückseligkeit/ und begehre forthin von Euch nichts anders / als eine vertrauliche Freundschaft/ welche/ damit sie durch ein unauflösliches Band möge verknüpffet werden/ so habt Euch hier meine gegenwärtige Tochter zur künftigen Gemahlin/ und schenke Ich Euch die mir zu einer Auslösung versprochene 40000. Gulden zur Aussteuer.

Ein unverhofftes Doppel-Glück/ konnte billich dem gefangnen Matthiae auch doppelte Freude machen/ Er hatte ja vielmehr den Verlust seines Haupt's sich einzubilden Ursach gehabt/ und das/ was Er nicht hoffen/ noch verlangen konnte/ wurde Ihme zu theil/ dannerher Er diß Beding vom König Georgen mit höchsten Freuden-Bezeugungen aufnahm/ und ward nicht lang hernach diese Heurath durch ein ansehnliches Beylager bestätigt/ nach dessen Vollendung der Eidam von seinem Schweher bis an die Hungarische Grenzen begleitet wurde/ allwo Ihme theils Hungarische Landherren entgegen kamen/ welche Ihn nach Ofen führten/ woselbst man seine Ankunft ungemein befrohloctete.

Seine Mißgünstigen verfügten sich so fort (weil sie ihnen die Rechnung machten/ es würde dieser neue König den Tod seines Bruders Ladislai Corvini nicht ungerochen lassen/ den sie doch/ durch inständiges Anhezen/ merklich befördert hatten) zu Kayser Friderichen nach Neustatt/ und ersuchten Ihn/ sich des Hungarischen Reichs anzunehmen/ und sich krönen zu lassen/ mit Versprechung aller gehorsamen Treu/ wosfern Er ihnen hierinnen willfahren würde.

Kayser Friderichen war zwar dieses Anerbieten nicht unangenehm noch mißfällig/ weil Ihm aber bewust ware/ daß Matthiam eine weit stärkere und mächtigere Parthen allbereit zum König erwählet hätte/ wollte Er solches weder annehmen/ noch auch gänzlich ausschlagen; und weil Er ohnedem die Hungarische Kron in seiner Verwahrung hatte/ so pflegte Er sich/ von dieser Zeit an/ in seinen Briefen einen König in Ungarn zu schreiben.

Matthias hingegen/ schickte den Bischof von Wardein/ und noch zween andere Herren an Kayser Friderichen/ und liese von Ihme nicht allein die Krone abfordern/ sondern beehrte noch über dieß von Ihme/ Er sollte die jenigen Dertex/ die bishero mit den

Teutſchen Völkern beſetzt geſeſen / wieder einräumen / widrigen Falls würde der Säbel dasjenige / was die Güte nicht könnte zu weeg bringen / auswürfen müſſen.

Wendes wäre dem Kayſer zu beverſtelligem ungelegen / weil ſonderlich einige mißvergnügte Ungariſche Landherren Ihm in Ohren lagen / dem neuervählten König Matthias nichts zu Willen zu ſeyn ; konnte alſo das ganze Werk nicht anders als zu einem offenen Krieg ausſchlagen.

König Matthias lieſe ungeſäumt eine Armee an die Oeſterreichiſchen Grenzen gehen / es waren Ihm aber des Kayſers Völker allbereit zuvor gekommen / und hatten Ihm in Ober-Ungarn ſehr viel feſte Derter hinweg genommen / dannhero der König die Seinigen wieder zurücke zu fordern gezwungen wurde / um mit denſelbigen denen Kayſerlichen zu begegnen und zu widerſtehen / weil ſie aber zu ſchwach waren / mußten ſie den Kürzern ziehen / und endlich gar das Feld raumen.

Es kamen aber die Königlichen bald wieder / und überfielen Kayſer Friderichs Völker in ihrem Lager / ſchlugen ſie auch ſo gar in die Flucht / daß ſie alle Bagage hinter ſich laſſen mußten. Und als König Matthias wol vermerkte / daß ſie ſich nach und nach Wechſelweiſe ſelbſt aufreiben würden / wollt er mit Friedens-Gedanken allem fernern Untweſen einen Abbruch thun / und begehrte demnach vom Kayſer Friderichen mit ſanftmühtigen Worten / Ihme die Hungariſche Krone zu überlaſſen / und das Hungariſche Reich in ſeinen mächtigen Schutz und Schirm auf- und anzunehmen.

Durch dieſe freundliche Bitte / wurde der ohne dem friedfertig- und ſanftmühtige Kayſer dermaßen betrogen / daß er ſich mit dem König in Hungarn in eine ewige Bündnis eingelaffen / doch mit bengefügter ausdrücklichen Condition und Bedingnis / daß Ihme wegen des zugeſetzten Unkoſtens der Ungariſchen Kron Erhaltung / ein gebühlicher Abtrag gethan würde / worzu ſich auch der Hungariſche König gar willig und gerne verſtanden / wiewol es damit noch eine merkliche und geraume Zeit angeſtanden.

Nicht lange nach dieſem / nemlich An. 1457. entſtunde zwiſchen Kayſer Friderichen / ſeinem Bruder Albrecht / und Erzherzog Sigmunden ein Erſchaft-Streit / wegen des Erzherzogthums Oeſter-

Oeſter-

Oesterreich / welcher endlich durch folgenden Landtags-Schluss An. 1458. gehoben und geschlichtet wurde/ daß nemlich der Kayser das Untere/ Erz-Herzog Albrecht das Obere Oesterreich ob der Enns/ und Erz-Herzog Sigmund ein Theil von Kärndten / das an Tyrol grenzet / innhaben und regieren / die Stadt Wien allen dreien Fürsten schwören und gehorsamen/ und jeder seine Wohnung vor sich in der Burg haben sollte. Wie lang aber dieser Vergleich gewähret/ werden wir bald zu vernehmen haben.

Es war aber Kayser Friderich kaum mit seinem Bruder dazumals vertragen/ so ereignete sich ein neuer Zwist zwischen Ihm und dem Herzog Ludwigen aus Bayrn / welcher die Stadt Donauwördt / die damals eine Reichsstadt ware / unter sich zu bringen trachtete/ von welchem Vorhaben Ihn aber der Kayser Friderich mittels eines Schreibens ernstlich abmahnete / und verbotte / ja nichts wider selbige Stadt/ oder sonst jemanden/ feindlich vorzunehmen/ und zwar bey der Pön 1000. Marks Golds; wo Er aber ja einigen Anspruch zu dieser Stadt zu haben vermeinte/ sollte Er/nach Inhalt der Reichs-Satzungen/seine Sache vor Kayserlicher Majestät und dem Reich klagbar vorbringen.

Weil nun Herzog Ludwig diese des Kayfers Abmahnung wenig achtete/ befahle der Kayser Marggraf Albrechten die Stadt zu schützen/ ingleichen denen Städten Nürnberg/ Ulm/ und andern Reichsstädten / sonderlich aber denen von Nurgspurg / durch Schreiben/ sie sollten der Stadt Donauwördt nach Vermögen mit Reutern und Kriegsvolt / mit Pulver und Büchsen-Meistern behülflich seyn / und dieselbe mit einer starken Besatzung versehen helfen.

Er verordnete auch Herzog Heinrichen von Pappenheim zum Hauptmann nach Donauwördt/ welcher durch sein dapperes Zureden die Bürger und Fremdben daselbst dermassen ermannete / daß sie Ihme/ als Reichs-Marschall/ zu gehorsamen / auch Leib und Leben bereinander zu lassen/ einen theuren End schwuren/welchen aber die Bürger hernach nicht gehalten/ sondern sich mit Meinend schändlich beflecket.

Dann als Herzog Ludwig die Stadt An. 1458. belägerete/ und noch kein Schuß weder in die Stadt noch heraus geschehen ware/

fährte der damalige Burgermeister Gundelwein etliche des Nachts und von der Gemeine (wider des Reichs-Marschalls von Pappenheim willen/) zur Stadt hinaus / unter das vom Herzog Ludwig im Feld ausgesteckte weisse Fähnlein / allwo sie sich an den Herzog / der ihnen viel versprach / ohne einige Noht ergaben / und Ihme das Thor zu eröffnen versprachen.

Als der Reichsmarschall dieses verrätherische Vornehmen vernommen / wollte Er / bey so gestalten Sachen / bey ihnen nicht mehr bleiben / sondern ritte mit den Seinigen zu einem Thor hinaus / da hingegen Herzog Ludwig mit 400. des Adels einritte / und von den Bürgern den End / Ihn vor ihren Herrn zu erkennen / empfieng.

Kayser Friderich beschrieb hierauf An. 1459. im Hornung / die Chur- und Fürsten / Prælaten / Stände und Städte nach Pfälzingen / woselbst Er sich mit ihnen / wegen Herzog Ludwigs üblem Verfahren / berathschlagte / des Reichs-Hilff aufmahnete / und Marggraf Albrechten zu Brandenburg zum Feldhern ernannte. Wie nun Herzog Ludwig vernahme / welcher gestalt in die 20000 Mann Reichs-Völker sich bey Nürnberg allbereit versamlet hätten / die wider ihn agiren sollten / und Er desto wegen nicht geringen Unraht vermerkte / so erklärte Er sich gegen den Fürsten / daß Er in dieser Sache Ihrem Ausspruch treulich nachkommen wollte ; welcher endlich dahin gieng / es sollte / im Namen und von wegen des Reichs / der Bischoff von Michsträtt die Stadt Donauwördt bis Michaelis innhaben / des Herzog Ludwigs Straffe aber / weil Er aus Ungehorsam des Kayfers Mandat verachtet / und noch andere Fürsten / ein gleiches zuthun / beredet / dem Kayser vorbehalten bleiben / wie Er sich dann desto wegen verschreiben / und die Stadt also wieder raumen müssen.

Inzwischen / als von Chur- und Fürsten zu Recht erkennet worden / daß die Stadt Donauwördt beym Reich verbleiben sollte / so wurde am bestimmten Michaelis Tage dieselbe / auf Kayserlicher Majestät Befehl / durch dero Commissarium / S. Heinrichen von Pappenheim / in Gegenwart eines Bayrischen Verordneten / wieder eingenommen / und zwar / so wurden die Wördter durch den Bayrischen Abgeordneten / Ihres dem Herzog Ludwig geschwornen Endes ledig gesprochen / dagegen aber durch den von Pappenheim / als

als Reichsmarschallen/in Kaiserlicher Majestät und des H. Reichs Pflichte genommen. Der obigbenannte Aufrührer/ Burgermeister Gundelwein/ wurde mit seinen Anhängern des Rahts und aller Ehren entsetzet / und das Bayrische Wappen vom Rahthaus/ Thürnen und Thoren/ in des Gesandten Anwesenheit/ abgenomien/ und hingegen der Reichs-Adler angehefftet / welches zu Ende des 1458ten Jahr im Christmonat vorgienge. Also bliebe die Stadt bey dem Reich bis An. 1507. da sie an Bayern gelangte.

Unter diesen Kriegs-Troublen wurde Kayser Fridrich von seiner Gemahlin An. 1459. den 22. (andere setzen den 12.) Martii/ am grünen Donnerstag/ in der Neustadt mit einem jungen holdseeligen Prinzen erfreuet/ welcher am Heiligen Ostertag durch den Salzburgischen Erzbischoff/ Sigmunden von Volkersdorff/ getauft/durch Nicolaum von Villack/den Hungarischen Magnaten/ aus der H. Tauff gehoben/ und Maximilian genennet worden / von dessen höchstpreißlichen Großthaten wir hernach viel werden zu melden haben.

Wie sich nun Kayser Fridrich über der Geburt dieses seines holdseeligsten Prinzens innigst erfreuete/ so hatte Er dagegen grosses Mißfallen an etlichen Oesterreichischen Landherren/ welche sich Thyme in vielen Stücken ganz unverantwortlich widersetzten/ und sich an seinen Bruder Albrechten hängten / der Ihm ebenfalls ganz ungeneigt wäre; und zwar so risse sich der Widerwillen von Tag zu Tag zwischen ihnen dermassen ein / bis es endlich zu einer höchstgefährlichen Empörung ausschlug.

Ehe aber solcher Aufstand recht ausbrache / hatte Kayser Fridrich einen neuen Krieg mit dem Graf Hannsen zu Görz. Dieser hatte bey dem Kayser/ weil Er von denen Grafen zu Cilli die älteste Erbverschreibung vorzuweisen/ um Einraumung dieser Graffschafft angehalten/ aber nichts erlanget/ dannhero Er trachtete/ sich derselben/ vermittels der Waffen/ zu bemächtigen; es glückte ihm auch anfangs ziemlich damit/ also/ daß Er in kurzer Frist in Kärndten die Städte Ober- und Nieder Drauburg / wie auch die Schlösser Reifenstein und Goldstein eroberte/ diese zerstörte und jene besetzte.

Wie Er aber auch sich vor Ortenburg begabe / in Hoffnung/ selbige Stadt ebenfalls zu bekommen/ so schickte Kayser Fridrich/

im Eingang des 1460ten Jahrs / ihme 6000. Mann zu Ross und Fuß unter etlichen Hauptleuten entgegen / welche Ihn nicht allein von Ortenburg abtrieben / und aus dem Lande jagten / sondern auch die Stadt Lienz / samt dem Ländlein unterhalb / bey 12. Schösser ihme entzogen.

Wollte nun dieser Graf nicht gar um seine Graffschafft Görz kommen / womit Er nicht vergnügt leben konnte / so muste Er Kayser Friderichen demütig ersuchen / Ihme sein Verbrechen zu verzeihen / und noch dabey dem Kayser sein Ländlein / worvon Er sich Pfalzgrafen in Kärndten geschrieben / frey eigen überlassen / der Graffschafft Cili sich auf ewig begeben / und sich verschreiben / daß Er / und seine Nachkommen / instänfftige vom Haus Oesterreich die Graffschafft Görz zu Lehen empfangen sollten.

Im nechstfolgenden 1461ten Jahr bekam Kayser Friderich abermals mit Herzog Ludwigen in Bayrn zu schaffen; dieser hatte es eine geraume Zeit mit denen unruhig-Oesterreichischen Köpfen gehalten / und da der Kayser durch ein freundliches Schreiben Sich Ihn zu einem Freund machen wollte / und die alte Mißhandlung gerne aufgehoben gesehen hätte / liese der Herzog durch eine truzige Antwort / und zwar nur mündlich / dem Kayser zu entbieten: Er hätte izt nicht der Zeit / sich zu erklären / bis Er zuvor seine Räfte dar-über vernommen / die Er anizo nicht bey sich hätte.

Dieses ungehorsame Verfahren konnte bey Kayser Friderichen nichts anders / als eine Bestrafung auswirken / welche Er zwar der Zeit noch etwas verzögerte / doch aber indessen hatte Er zu denen noch übrig getreuen Reichs-Fürsten / die über diesen Hochmuht billig auch eivern würden / ein gutes Herz; und in diesem Vertrauen befehlete Er Herzog Ludwigen / der in einem Antwort-Schreiben sich zwar etlicher Massen zum Ziel legte / jedoch dabey sich gegen die Reichs-Stände / in einem absonderlichen Schreiben / über des Kayfers Unquadt / beschwehrete / die Er doch nicht vermeinte verdienet zu haben / weil Er jederzeit dem Reich treue Dienste geleistet hätte.

Allein diese seine Entschuldigen fanden keinen Plas mehr bey dem Kayser / weil Er nunmehr / mit Beyhilff vieler Fürsten und Grafen / wie auch 32. Reichs-Ständen / einen ernstlichen Krieg wider Herzog Ludwigen vorgenommen hatte. Dieser machte sich eben

eben so fertig als Kayser Fridrich / und erlangte zu einem Bundesgenossen den Pfalzgraf Fridrichen / welcher ebenfalls schon lange sich gegen den Kayser widerwärtig erzeiget hatte.

Also wurden nunmehr alle diejenigen / welche Kayfers Fridrichs Parthen hielten / durch ein absonderliches Schreiben / wider den Bayrischen Herzog aufgemahnet / und Er vor einen öffentlichen Feind erkläret / wie ihme dann auch A. C. 1462. zu Ulm alle versammelte Stände einhellig absagten / und hierauf der Krieg seinen Anfang nahm.

Marggraf Albrecht war Feld-Marschall über die Kayserliche Armee / und versetzte den Bayrischen bey Höchstett den ersten Streich sehr glücklich / indem Er sie durch einen Hinterhalt dapfermühtig geschlagen / und bis ans Thor vor Höchstett geflüchtet / also daß ihrer 32. gefangen / viele erstochen / und theils in die Donau gesprengt worden. Der Böhmishe König (welcher Herzog Ludwigs Parthen hielte / und Marggraf Fridrichen in der Mark überzogen hatte) wurde gleichfalls von demselben dermassen übel bewillkommenet / daß daselbst in die 1200. Böhmen und Bayern erschlagen worden.

Hierdurch wurde Marggraf Albrecht angemuhtiget / vor die von Herzog Ludwigen ihme entzogene Dertter zu ziehen / und sich derselbigen wieder zu bemächtigen / wie Er dann Dispach / Soneck / Kamerstein / Krieglingen / Monter Lobach / Neustadt / Roth / Uffenheim / Wildnusdorff / Winspach / und andere mehr / glücklich einbekame / und die Besatzungen entweder aufhube / oder gar niederhauen liese.

Die Augspurger feyerten bey dieser guten Gelegenheit auch nicht / sondern thäten einen Einfall den 25. Febr. in Bayern / und legten erliche Dörffer / als Derchingen / Stätzlingen / Wolfartshausen / &c. in die Aschen. Es thät auch Marggraf Albrecht einen glücklichen Versuch in Bayern / und kame mit einer guten Beute nach Augspurg zurücke / und weil es also zum zwenytenmal so glücklich abgieng / hatten die Kayserlichen es noch unterschiedlichmal frisch und resolut gewaget / und auch allemal frisch und resolut victorisiret / indeme sie Nessingen / Minlingen / Dattenweis / Mülhausen / Rechlingen / und mehr andere Dertter / einäscherten / und gute Beuten mit sich hinweg führten.

X

Herz

Herzog Ludwig hatte unterdessen es um Ulm nicht viel besser gemacht/ sondern daselbst gleichfalls sehr übel gehauset/ indeme Er beyde Röz und Böhel/ samt dem grossen Dorff Tau/ und vielen andern Dörffern am S. Petri Pauli Tag abbrennte/ eine merkliche Anzahl Vieh erbeutete/ und in die 1000. Buren gefänglich hinweg schleppte. Wie Er aber vermerkte/ daß seines eignen Landes Nothdurfft seines Volcks Segentwart nunmehr erforderte/ so brach Er mit selbigem auf/ und nachdeme Er unterwegs manchen Scharmüzel ausgestanden/ war Er endlich bey Gundelfingen den Kaiserlichen unter Augen gerücket/ da es dann zu einem hefftigen Gefecht um Pfingsten gekommen/ in welchem endlich die Kaiserlichen den Sieg davon getragen/ Herzog Ludwig aber mit den Seinigen sich durch die Flucht salviren müssen.

Hierdurch wurde Herzog Ludwig gedrungen/ einen Vergleich zu suchen/ dem man Ihme zwar nicht abschlug/ twietvol dardurch der Krieg nicht geendiget worden/ sondern erst recht angegangen/ indeme unterdessen Pfalzgraf Friderich mit den Kaiserlichen bey Heidelberg ein Treffen gethan/ Marggraf Carlh von Baden/ und seinen Bruder/ den Bischofen von Metz/ wie auch Graf Ulrichen von Württemberg gefangen bekommen/ und ihnen sonst viel erleget/ welchen guten Fortgang seiner Waffen Er Herzog Ludwig so fort durch einen Brief zu wissen gethan/ welcher dann gleich darauf mit seinen Vergleichs-Gedanken umgesattelt/ und hingegen allen den Seinigen/ welche über 20. Jahr waren/ zu einem frischen Feldzug aufgeboten.

Auf Kaiserlicher Seiten machte Marggraf Albrecht auch eine neue Anstalt/ und trachtete/ das nunmehr von Herzog Ludwig den 6. Jul. eroberte Haidenhaim/ selbigem wieder abzunehmen/ allein vergeblich/ Er mußte unverrichteter Sachen davon abziehen. Und als Er bey Giengen sich auf den Berg lagerte/ um dardurch des Herzogs (welcher selbigen Ort belagert hatte) Meister zu werden/ wurde Er daselbst sehr übel bewillkommet/ dann der Herzog liesse die Seinen/ ehe noch einmal seine Wagenburg recht geschlossen worden/ herzhafft angreifen/ und brachte sie gar bald in die Flucht.

Dieser Unfall brachte dem dappermühtigen Marggrafen nicht geringen Schrecken/ zumalen Er sich zu schwach befande/ dem Feind sich

sich aufs Neue zu widersehen; und als Er die Augspurger schriftlich um Hülff ersuchte/ konnten Ihme dieselbe nicht willfahren/ weil sie einer kräftigsten Hülffe selbst benöthiget waren/ indeme Herzog Ludwig sich an sie zu machen entschlossen war/ wie Er dann auch wirklich gethan/ wiewol Er sich nicht so gar feindselig gegen sie/ noch sie gegen Ihn/ wie sonst heutiges Tages vorzugehen und zu geschehen pfleget/ erzeiget: Dannhero auch die Belagerung bald darauf aufgehelt worden; wiewol bey dem Abzug die Augspurger viel Dörffer eingebüßet.

Inzwischen zoge Marggraf Albrecht seine Völcker aus Giengen/ und andere aus andern Städten an sich/ und verbrennete mit denselben alle an der Donau/ vor Rain bis nach Neuburg liegende Bayrische Dörffer/ brachte auch von dannen so wol Leute als Vieh/ samt allem erbeuteten Vorrath nach Donauwördt.

Endlich wurde dieser höchstschädliche Krieg zu Nürnberg/ woselbst der Cardinal und Bischof zu Augspurg/ die Sächsischen Fürsten/ die Marggrafen von Brandenburg/ und die Herzogen aus Bayern/ nebst andern Herren/ theils in selbst eigner Person/ theils durch Abgeordnete sich eingefunden/ glücklich beygelegt/ und die Sache zu beeden Seiten/ mit schriftlicher Urkund bekräftiget.

Es ware aber dieses Kriegswetter kaum vorbey/ so hatte sich in Oesterreich schon wieder ein anders aufs Neue zusamm gezogen/ welches über den Kayser Friderich hinaus gegangen.

Erzherzog Albrecht ware schon allbereit mit dem Kayser/ seinem Bruder/ durch die Böhmischen Herren verglichen: Weil aber wegen der in Unter-Oesterreich besetzten Dörffer/ die man dem Erzherzog überlassen/ der Kayser sich nicht befriedigen konnte/ als entstanden in Oesterreich allerhand dem ganzen Land höchstschädliche Unruhen/ welche zu stillen/ etliche der vornehmsten Landherren/ zu Steyrdorff versamlet/ den Schluß machten/ allen möglichsten Fleiß anzuwenden/ damit durch beeder Herren Gebrüder und Fürsten friedliche Vereinigung der besorgende innerliche Krieg aufgehoben/ und das Vaterland dem gänzlichen Untergang entzogen werden mögte.

Solcher gestalt wurde An. 1462. um Jacobi ein Landtag zu Wien angestellet/ auf welchen der Kayser seine Abgesandten zeitlich

lich geschicket; es hatte aber Erzherzog Albrecht inzwischen etliche Aufwickler an sich gezogen/ durch welche alle gute Handlungen merklich verhindert worden / also daß bey der ersten Zusammenkunfft nichts anders ausgerichtet wurde / als daß man mit genauer Noht dem unruhigem Pöbel ein Stillschweigen benbrachte.

Als hierauf des folgenden Tages/ der Naht/ mit andern/ bey den Franciscanern/ beysammen waren/ und sich wiederum ein unruhiger und ungezähmter Bürgerhauff zusammen schlug/ mußten etliche Nahtsherren/ welche dem Kayser getreulich anhiengen / und von Ihme durchaus nicht absetzen wollten/ in gefänglichen Verhafte gehen. Die andern/ so noch frey waren/ ersuchten den Kayser schriftlich/ Er mögte doch durch seine Ankunfft zu Wien/ diesem weitausehendem Unwesen zwischen dem Naht und der Gemeine abhelfen/ und alles in friedlichen Stande setzen.

Dieser Bitte gabe zwar Kayser Fridrich so fort willig und gerne statt/ als Er aber mit 4000. Reissigen im Herbstmonat aus der Steyermark vor Wien ankame / wurde Er von den Bürgern von der Stadt ausgeschlossen/ also/ daß Er sich drey Tag aussen derselben aufhalten mußte/ bis sich endlich die Bürgerschaft eines bessern besonnen/ dieses begangnen Frevels halber bey Ihm um Verzehung gebetten/ und Ihn hierauf eingelassen.

Ob nun gleich Kayser Fridrich in vielen Stücken der übelvergnügten Bürgerschaft dazumals zu gefallen gewesen/ richtete Er doch damit gar wenig aus/ weilien sie Ihme so gar auf sein Begehren 6000. Gulden vorzuliehen/ sich gänzlich weigerten. Diese Halsstarrigkeit gieng dem Kayser nicht wenig zu Herzen/ ließe destwegen seinen Verdruß merklich spühren/ und verwilligte denen Wienern ferner nichts/ was sie von Ihme verlangeten.

Hierdurch nahmen sie Anlaß/ außs Neue sich wider Kayser Fridrichen zusammen zu rottiren/ und selbigem endlich gar/ durch einen Brief/ Erichtags nach Michaelis 1462. datirt/ alle Pflicht/ Gehorsam und Treu aufzusagen/ sich gelustien liesen.

Und hierbey liesen sie es noch nicht verbleiben/ sondern des nechstfolgenden Tages/ nach Übersendung dieses Abtag-Briefes / unterstunden sich diese Treu-vergessne Unterthanen ihrem rechtmässigen Oberherm einen öffentlichen Krieg anzukündigen. Nach diesem be-
läger-

lågerten sie ihn/ samt seiner Gemahlin und Prinzen Maximilian/ in der Burg/ beschlossen auch auf allen Seiten das Schloß/ wiewol ohne einige gute Anordnung und Aufsicht. Im Gegentheil unterliefen die in der Burg nicht/ den Feinden ihre Dapperkeit/ durch ernstliches Feuren/ nachdrücklich zu zeigen/ dann ob sie wol von den Wienern sehr hart bedrängt waren/ so liefen sie doch an ihrer Großmuth und Herzhaftigkeit nicht den geringsten Mangel erscheinen.

Der Böhmishe König Georgius (welcher ehedessen dem Kayser wider die rebellische Oesterreicher ware zu erwünschter Hülffe erschienen) konnte auch vor dießmal diesem unrechtmässigen Verfahren der Wiener nicht länger zusehen/ sondern schickte voraus seinen Sohn Victorinum/ zu dem noch andere zu Ende des Wein-Monats gestossen.

Dieser frische Anzug benahm den Wienern das Herz ziemlich/ dannenhero sie sich auch zu verstärken bedacht waren/ und von Erz Herzog Albrechten/ des Kayfers Bruder/ Hülffe begehrt/ welcher sich in dieser Sache nicht lang bitten ließe/ sondern seinem Bruder in der Burg den Krieg ankündigte.

Indem nun der Kayser solcher gestalt allenthalben bedrängt ware/ so bekam Er in der größten Angst wieder Lust/ indem Er eine höchst erfreuliche Post von dem nunmehr gegenwärtigem Anzug der Böhmen bekommen: Welche zwar frisch genug auf die Wiener los giengen/ jedoch mit Verlust 200. Mann/ benebens denen Kayserlichen/ wieder zurück gezogen.

Wegen dieser glücklichen Action vermeinten die Wiener/ sie wären nunmehr Meister/ und wolten sich/ ohne fernere grosse Mühe/ bald des Kayfers gar bemächtigen/ wie aber die Zeitung erschallte/ daß der König in Böhmen selbst mit 8. in 9000. Mann in der Nähe wäre/ den Kayser zu entsetzen/ da begunnte ihnen Herz und Muth merklich zu entfallen/ weil ihnen von keiner fernern Hülff mehr bewust ware/ und sie sich auch auf keine andere mehr zu verlassen hatten.

Ehe nun der Böhmishe König Georg die Sache auf das äußerste und zum Ernst kommen ließe/ trachtete Er vorher zu versuchen/ ob nicht bey den Wienern durch glimpflich- und freundliche Wort etwas gutes auszurichten seyn mögte/ ließe dannenher durch seinen Gesandten/ dem Erz Herzog Albrechten und dem Wienerischen

Raht/ zu verstehen geben/ Er trachte und sene gesonnen/ die zwiſchen Kayſer Friderichen und ihnen gefährlich-entſtandene Miſshelligkeiten zu ſchlichten.

Erz-Herzog Albrecht wollte zwar Anfangs die Sache theils ziemlich beſchönen/ theils auch ſehr ſchwehr machen/ weil Er aber ſahe/ daß der König in Böhmeim des Kayſers Seiten nachdrücklich hielt/ (wiewol Er auch dabey ſeinen ſelbſteignen Vorthail fleißig in acht nahm) und höchſteiferig trachtete/ denſelben los zu machen/ ſo gabe Er endlich viel genauer/ alſo daß der Böhmiſche König die Erledigung des Kayſers erhielt/ und ſelbigen auf freyen Fuß brachte.

Solcher geſtalt wurde zu beeden Seiten zwar ein Vergleich aufgerichtet/ verbrieſet und verſiegelt/ aber doch nicht gehalten; dannhero Erz-Herzog Albrecht einen Land-Tag außſchreiben lieſe/ dem der Kayſer widerſprache/ und endlich gar ſeinen Bruder bey dem Reich verklagte/ welcher ihn/ wegen der vielfältig-einkommenden Freveln und Miſshandlungen/ in die Nacht erklärte.

Hierdurch aber wurde Er gleichwol nicht allerdings gebändiget/ ob Er ſich gleich inzwiſchen manche Ungelegenheit auf den Hals gezogen/ ſondern Er legte ſich aufs neue wider ſeinen Bruder/ und obgleich der Päbſtliche Abgeſandte vermeinte/ zwiſchen Beeden einen Vergleich zu treffen/ ſo erzeigte ſich doch der Erz-Herzog Albrecht jederzeit ſo widerſpännſtig/ daß alle gütliche Handlungen darüber ins Stecken geriechten.

Endlich machte der Tod den beſten Ausſchlag/ indem Er Anno 1463. den Erz-Herzog Albrechten plößlich hingeraffet/ und alſo den Kayſer Friderichen von ſeinem Bluts-Feind befreyet.

Ehe aber ſolches geſchahe/ ſchickte der Hungariſche König Matthias den Biſchof von Wardein zu Kayſer Friderichen/ mit demſelben wegen Löſung der Hungariſchen Krone zu tractiren. Dieſer lieſe ihme die Sache eiferig angelegen ſeyn/ und brachte endlich zwiſchen dem Kayſer und König folgende Puncten zu wege: Es ſollte nemlich erſtlich der Kayſer denen Hungarn ihre Krone wieder gegen Empfangung 60000. Gulden verabſolgen laſſen. Ferner/ ſollte Er dem König das Königreich Hungarn unanſtößig beſißen laſſen/ doch gleichwol den Königlichen Hungariſchen Titul/

und

und die Anwartschafft auf solche Krone / vor sich und seine Erben/ wann König Matthias dieses Zeitliche/ohne Hinterlassung Männlicher Leibs-Erben/ verlassen würde / behalten; im übrigen sollte der Kayser den König zum Sohn annehmen / und dieser im Gegentheil jenen vor seinen Vatter erkennen. Überdieß sollten etliche Hungarische Städte und Flecken / welche an Neustadt grenzen / dem Kayser unterwürffig seyn und verbleiben. Letzlich sollte von beyderseits Königen unter den Hungarn und Teutschen hinfüro kein Unterschied gehalten werden / sondern zwischen beyden Nationen ein beharlicher Friede verbleiben / also daß welcher Unterthan von beyden Theilen diesen Vertrag zu brechen sich unterstehen würde / der sollte als ein höchstschädlicher Friedstörer sein Leben verfallen haben.

Solcher gestalten bekamen die Hungarn ihre Krone vom Kayser Fridrichen wieder / deren sie in die 24. Jahr hatten entbehren müssen / und brachten dieselbe mit unbeschreiblichen Freuden-Bezeugungen Anfangs nach Oedinburg / woselbst sie dieselbe auf dem Altar vor jedermanns Augen drey Tage zu beschauen vorstellten / und hernach nach Ofen zu sicherer Verwahrung brachten.

Nachdeme Erz-Herzog Albrecht / wie oben gehört / dieses Zeitliche gesegnet hatte / ware den Wienern nicht wol bey der Sache / weil ihr Rückenhalter nummehr dem Tode zur Beute worden / und die Landherren ihnen theils abhold waren / theils aber sich mit Kayser Fridrichen vertragen hatten. Sie erinnerten sich noch gar wol / wie übel sie mit ihrem Herrn und Regenten umgegangen / und wie schmählich sie denselben gehalten / und wußten nun / in grossen Angstn begriffen / gar nicht / was sie thun sollten. Mitten in diesen Trübseeligkeiten / wurde ihnen gerathen / des Kayfers Weltbekannte Genade und Barmherzigkeit demütigst anzusehen / und zwar durch gewisse Abgeordnete / vermittelst unterthänigsten Fußfalls / die Kayserliche Verzeihung zu erlangen.

Weil nun der Kayser damals sich zu Neustadt enthielte / so reiste zu Anfang des 1464ten Jahrs ein Burgermeister / samt dreien des Rahts und 70. Bürgern dahin / und als sie Demselben unter Augen kamen / fielen sie sämtlich auf ihre Knie / und streckten mit wehmühtigten Gebärden ihre gefaltene Hände von sich / worauf der Burgermeister / nach dem er sich vom Nechzen und Weinen in etwas erholet

holet hatte / den Kayser / im Namen der ganzen Burger-schafft / mit den beweglichsten Worten anredete / und wegen des verübten unverantwortlichen Verbrechens / die zwar unverdiente / doch ihnen höchst-vortrügliche Gnade und Barmherzigkeit verlangte.

Sobald er solche seine klägliche Rede vollendet hatte / hiesse sie / im Namen des Kayfers / der Bischof von Gurk aufstehen / und als Er sie fragte / ob sie sonst noch ein und anders zu sagen hätten / wurde von ihnen eine Schrift unterthänigst übergeben / worinnen sie Ihre Kayserliche Majestät ersuchten / daß dasjenige mögte ungeändert verbleiben / was Erz-Herzog Albrecht / Zeit während seiner Regierung / wie auch die Wienerische Obrigkeit selbigen mals gesetzt und angeordnet ; weiter / daß ohne Einwilligung des Rahts / die jenigen Burger / welche in währender Strittigkeit sich aus der Stadt Wien begeben / nicht wieder sollten in die Stadt aufgenommen werden / um solcher gestalt aller fernern Unruhe desto besser vorzubugen ; und lesslich daß der wider die Stadt Wien ergangene Bann / und andere Decreten mögten cassiret / und sie wieder in vorige Kayserliche Gnade auf- und angenommen werden. Nach Ueberlesung dieser Schrift / hiesse sie gedachter Bischof / ohne einige fernere Antwort / sich in ihre Herberge verfügen.

Nach einigen Tagen wurden sie wieder nacher Hofe beruffen / und als sie abermal Fußfällig ihres Verbrechens Nachlassung wehmühtigst suchten / und alle Treu und Gehorsam mit beweglichsten Worten angelobten / wurde ihnen von dem Bischof diese Antwort ertheilet : Es wolten Ihre Kayserliche Majestät Gnade vor Recht gehen lassen / und wann die Verbrechere den End der Treue aufs neue würden geleistet haben / so sollte ihnen alles Vorgegangene miteinander verziehen seyn / würden sie alsdann künfftig ihre Pflicht besser beobachten / und darinnen beständig verharren / so sollte auch eine ewige Vergessenheit erfolgen ; Ihre übrige Bitte betreffend / wolte Ihre Kayserliche Majestät zur andern Zeit davon handeln lassen.

Hierauf bedankten sich die Wiener ganz unterthänigst / preifeten des Kayfers ungemeyne Güte und Gnade / und versprachen nochmals / dieser hohen Wohlthat ihre ganze Lebens-Zeit unausgesetzt eingedenk zu verbleiben. Auf solche Weise hat der gütigste Kayser mehr mit Gelindigkeit / als mit Schärffe / diese Leute zur Erkenntnis ihrer

ihrer unverantwortlichen Frevelthat bringen wollen / wol wissend / und erwägend / daß auch die allerheiligste Göttliche Majestät nicht allezeit die muhtwilligen Sünden der Menschen mit wolverdienter Straffe heimsuche.

Wie Er dann seinen Hoffleuten / die Ihme stätigs in den Ohren lagen / die Aufrührer ernstlich abzustraffen / folgende Christlöbliche Antwort gabe: Er müsse nicht allein auf die Verbrecher / sondern auch auf das / was Ihme wol anstehe / sehen. Es wären etliche Rädleins-Führer / die zur Rebellion / oder Widersetzlichkeit andere verleitet / welche billig zu straffen / der mehrere Theil aber seye unschuldig; wann Er zu GOTT ruffe / so bitte Er um Gnade und Barmherzigkeit / und nicht um das Recht / warum Er dann seinen Unterthanen nicht auch vielmehr Gnade ertheilen / als sie nach strenger Gerechtigkeit abstraffen sollte?

Nachdem die Wienerischen Abgesandten wieder nach Hause gelanget / und der Bürgermeister denen zusammenberuffenen Rath und Bürgern die höchstglückliche Handlung zu Neustadt erzehlet hatte / erfreueten sich dieselbe darüber von Herzen / worauf ihnen in des Probsts Behausung der von Volkersdorff den End vorsagte / und sie dem Kayser und seinen Mannlichen Leibs-Erben ewige Treu und Gehorsam schwuren; ihnen aber im Gegentheil die gänzliche Verzeihung von dem Kayserlichen Abgesandten bestätiget / und sie von dem Päpstlichen anwesenden Legaten gleichfalls mit den gewöhnlichen Ceremonien von dem Bann los gezehlet / auch endlich der ganze Actus in der S. Steffans-Kirche mit einem Lobgesang beschloffen wurde.

Als solcher gestalt Kayser Fridrich die Seinigen wieder zum Gehorsam gebracht hatte / liese Er Ihme höchstseiferig angelegen seyn / die Rauber in Oesterreich ebenfalls auszureuten / wovormit es aber sehr hart hergienge / bis endlich An. 1466. ihr Nest / nahe bey Tirnau / durch Behülffe Königs Matthiae in Ungarn / zerstöret / ihrer in die 280. aufgehentet / und bey 200. samt 300. Weibern in der Donau ertränket worden.

Wie Er nun auch hierauf mit dem von Pösing und Georgen von Stein zu thun bekame / auch einen Reichstag An. 1467. nach Nürnberg / wegen des Türken-Kriegs / ausgeschrieben hatte / da-

N

ben

ben Er doch wegen einheimischer Unruhe nicht erschiene / gieng Ihme seine Gemahlin Eleonora zu Neustadt mit Tod ab / und zwar im 30. Jahr Ihres Alters / und 15ten der Vermählung / den 1. September / worüber Er sich höchstbetrübt erzeigte. Sie wurde zur Neustadt den 25. berührten Monats in der Kirche zur S. Dreyfaltigkeit bengesenket / von dannen sie aber hernachmals / nach dem Tod Ihres herzlichsten Gemahls / wieder erhoben / und demselben zu S. Sreßan in Wien an die Seite gesetzt worden.

Im folgenden Jahr / als der Böhmisch- und Hungarische König / Schwehr und Eidam / einander viel zu schaffen machten / nahm Kayser Friderich seine Reise nach Rom vor / die Er ehmal / als Er in der Burg zu Wien hart belagert wurde / gelobet hatte / begab sich dannenher den 16. Novemb. mit 600. Reutern / mehrentheils von Adel / von Grätz aus / nach dem Adriatischen Meer / um mit dem Pabst / sich wegen des Böhmischen Religion: Wesens und des Türken: Kriegs zu bereden. Wo Er hinkame / da wurde Er / sonderlich zu Venedig / von dem Herzog und Senat / wie auch von andern Italianischen Fürsten / Kaiserlich empfangen und bewirthet.

Pabst Paulus / so bald Er des Kayser's Ankunfft erfuhre / schickte Ihme zwen Cardinäle mit ansehnlicher Reuterey und Fußvolf entgegen / welche Ihn am S. Christabend / samt dem Raht und Römischen Volf / prächtig in Rom einholeten. Der Pabst selbst empfieng Ihn mit höchster Freudenbezeugung / und als Er nach Gewonheit / in der S. Christnacht / das hohe Ambt in Person celebrirte / ware Kayser Friderich auch dabey / und fange / als Diaconus / das gebräuchliche Evangelium.

Nach Endigung dessen / ritten der Pabst und Kayser miteinander nach S. Lateran / und als sie im Rückwege begriffen waren / schlug der Kayser auf der Tyberbrücke unterschiedliche Herren von unterschiedlichen Nationen zu Rittern / da inzwischen der Pabst so lange daselbst still hielt / bis diese Ceremonie ihre Endschaft erreichte. Hierauf begleitete der Pabst den Kayser in die Engelsburg / und bewirthete Ihn mit einem recht Kaiserlichen Panquet.

Als der Kayser in die 16. Tage in Rom mit höchster Vergnügung bey dem Pabst zugebracht hatte / und nun seine Rückreise wie-

der

der vor die Hand nahm / wurde Er von Selbigem mit 300. Geistlichen Pfründen beschenkt / um mit selbigem / wann sie ledig würden / seine Gunstlinge zu erfreuen. Er selbst aber wurde samt seinem Comitatz nicht allein zu Rom / sondern auch im ganzen Kirchen-Staat allenthalben frey gehalten.

Wie Er An. 1469. wieder zurücke came / fand Er / wie jenesmals / seine Erblande in schlechtem Zustande / indeme etliche Landherren / unter denen Andreas Baumkircher / und beede Hannsen von Pefing und Stubenberg die Vornehmsten waren / wegen einiger ausstehender Gold-Gelder / die sie nicht erlangen konnten / in Nieder-Steiermark feindlich einfielen / fünf an den Ungarischen Grenzen gelegne Schlöffer eroberten / mit Mannschafft besetzten / und sich damit unter Königs Matthias Schutz begaben / welcher ohne dem mit Kayser Friderichen nicht zum besten stunde / weil ihm die / wegen des mit seinem Schwehr / dem Böhmischem König / führenden Krieges / versprochene Gelder nicht gereicht wurden / wovordurch endlich ein weitläufftiger Krieg entstanden / wie wir etwas besser unten vernehmen werden.

Als dieser Steyerische Krieg schon in die zwen Jahre gewähret / und der Kayser dem gemeldten Baumkircher in die 700. Mann zu schanden gemacht / dieser hingegen dem Kayser bey 400. Mann theils abgefangen / theils niedergemachet hatte / auch Baumkircher wol vermerkte / daß Er in die Länge den Handel nicht würde fortführen können / langte er um sicher Gelait an / um sich bey dem Kayser zu verantworten. Sein Begehren wurde ihm hierauf in so weit zugestanden / daß er von einer Vesperglocke zur andern sicher Gelait haben / und er sich am S. Georgen Tage zu Grätz einsinden sollte / wie auch geschah.

Nachdem er nun verhöret wurde / und allerhand Ausflüchte / sein Thun zu rechtfertigen / auf die Bahn brachte / ruckte das Ende des Termins herben / welchen er von Kayser Friderichen zu verlängern bate / der sich mit seinen Räthen desto wegen zu bereden vorschützte / und so lange damit verzoge / bis die Zeit des Gelaits zu verfließen begann / dannenhero Baumkircher vom Schloß herunter liefe / sich auf sein Pferd schwange / und damit zum Thor hinaus zu rennen trachtete.

Weil aber die Vesper-Glocke eben um die Zeit angezogen wurde / da er zwischen beyden Mauren des Muer-Thors sich befand / wurden beyde Thore / so wol hinter als vor ihm zugeschlagen; worauf ihm auf Befehl des Kayfers der Tod angekündiget / und ein Priester zugeordnet wurde / demselben seine Sünden zu beichten; und ob er gleich sich erbotte / alle seine Schlösser dem Kayser abzutreten / und noch 60000. Goldgülden zu bezahlen / wann ihm das Leben geschenkt würde / mußte er doch ohne einigen Aufschub am berührten Ort ihm durch den Scharfrichter den Kopf abschlagen lassen. Dem Kayser fielen nach diesem seine fünf Schlösser wieder heim / und wurde hiermit der Steyerische Krieg ganz glücklich geendiget.

Zeit währenden diesen Unwesens / fielen ein Türkischer Bassa An. 1469. mit 10000. Türken unversehens aus Bosnien in das Crainerische Land Medling / verheerte die ganze Windische Mark abscheulich / brennte alle Dörffer umher rein ab / und ließe mit den armen Einwohnern erschrocklich umgehen; als Kayser Friederich solche leidige Zeitung erfuhre / ließ Er zwar in allen seinen Erblanden ein allgemeines Aufbott ergehen / Krafft dessen in etlichen Tagen sich in die 20000. Mann samt allem Adel stellten / allein dieser verfluchte Feind hatte sich bey Zeiten aus dem Staub gemacht / als er in die neunthalb tausend Menschen mit sich fortgeschleppt / und über 6000. erschlagen hatte / daß man also ihm nichts anhaben konnte.

Damit aber der Kayser dergleichen ferner besorgendem Unheil künfftig zeitlich begegnen mögte / schriebe Er / mit des Pabsts Einrahtung / auf S. Georgen Tag einen Reichstag aus nach Regenspurg / woselbst Er den 16. Junii des 1471ten Jahrs mit 3000. Personen seinen Einzug hielte / und in dreien Puncten denen Ständen sein Begehren vorstellte / nemlich: Erstlich / sollten sie 10000. Mann / darunter 2500. zu Ross begriffen / stellen / selbige mit Proviant und Rüstung unterhalten / damit sie an die Grenzen verleet / und dardurch der Türken Einbruch verhindert werden mögte. Ferner sollten sie solche 10000. Mann mit einem Zuschuß / auf Abgang / zu ersetzen / auf ereignenden Nothfall / bereit seyn. Und drittens / sollte in reiffe Berathschlagung gezogen werden / wie auf das künfftige

1472te Jahr ein erkleckliche Armee wider den Türken mögte ins Feld gestellet / und also die Länder / welche Er der Christenheit entzogen / wieder mögten erobert werden. Diese drey Puncten wurden zwar dem Kayser bewilliget / weil aber die Teutschen Grenzen von dem Türken selbiges Jahr unangefochten verblieben / wurden die beyden letzten cassiret / und Krafft des ersten / die 10000. Mann dem Kayser allein zugesendet.

An 1473. schriebe Kayser Fridrich wiederum einen Reichstag auf S. Georgen Tag nach Augspurg / allwo Er den 23. April. mit siebenhundert Pferden eingeritten / vom Raht beschenkt / und Ihme gehuldiget wurde. Der Schluß dieses Reichstags gieng dahin / daß die Stände / innerhalb Jahrsfrist / sich wegen eines Türkenzugs auf Fürsten- Kreiß- und Städte- Tügen vergleichen sollten. Von dannen reisete Er nach Trier / um sich mit Herzog Carlu von Burgund daselbst zu unterreden / wie auch geschah / und der Kayser den Herzog den 5. Octob. auf das prächtigste empfieng / welcher den Kayser in die Stadt nach dem Bischoflichen Palast begleitete / und darauf sich wiederum zur Stadt hinaus begab / in dem Kloster S. Maximini sein Einlager zu haben. Nach beederseits abgelegten Visiten / wurde von der Heurat des Kayserlichen Prinzen Maximilians mit der Burgundischen Herzogin und Erbin Marien gehandelt / und selbige gänzlich beschlossen. Worauf der Kayser eines Tages von dem Herzog herrlich gastiret wurde / und jener diesen den 6. November mit dem Herzogthumb Geldern auf dem grossen Platz zu Trier / mit grossen Pomp / belehnete.

Dieser Herzog Carl / der Kühne genant / hatte bey dieser Zusammenkunft von dem Kayser begehret / Er möchte Ihme doch die Burgundische Krone aufsetzen / und zu einem König über Galliam Belgicam machen. Der Kayser / als ein hochverständig- und vernünftiger Herr / der gar weit hinaus gesehen / wollte zwar dieses hitzigen Herrn Begehren nicht alsobald abschlagen / sondern bediente sich eines klugen Verzugs / und schobe diese Sache bald auf andere Reichs- Fürsten / bald aber auf andere Beschuldigungen.

Endlich begegnete Er dem Herzog mit einer andern / und zwar folgenden Manier: Er liese Ihme vermelden / Er sollte die jeniigen Wappen einliefern / deren Lande Er zu beherrschen begehrete. Es

hatte Herzog Carl bishero auf die 5. Jahre von Erzherzog Sigmunden als ein Pfand in seinen Händen gehabt Brixgau/ Sundgau/ und Pfafs; wiewol nicht dergestalt/ als wann Erzherzog Sigmund wäre in Schulden gesteckt/ sondern/damit Er durch diese Versetzung/ seiner Unterthanen Halsstarrigkeit einen Zaum einlegte.

Dies konnte Kayser Friderich nicht beliebig seyn/ sondern es war Ihme vielmehr allerdings zu wider/ weil Er einem Ausländer seine Reichs-Wappen geben sollte/ dannhero reisete Er heimlich/ ohne genommenen Abschied vom Herzog/ von Trier hinweg/ und fuhr mit den Seinen auf der Mosel hinab nach Cölln.

Der von Ihme hinterlassene Graf Ulrich von Montfort/ mußte dem Herzog zu verstehen geben/ es habe der Kayser/ aus wichtigen Ursachen/ in höchster Eile nach Cölln reisen müssen/ und sich mit Ihme nicht zuvor noch einmal unterreden können/ bedanke sich hiermit/ vor alle erwiesene Höflichkeit/ und sollte/ was zwischen beiden abgehandelt worden/ in seinen Kräfften so lang verbleiben/ bis es demaleins ins Werk mögte gestellet werden.

Herzog Carl empfand hierob nicht geringen Widerwillen/ wiewol Er sich dessen gegen dem Grafen nichts merken liese. Seinen Gedanken nach/ war es kein schlechter Fehltritt/ eine Krone zu begehren/ und an derselbigen Statt eine abschlägliche Antwort zu bekommen. Er hatte nicht zuvor bey sich erwogen/ ob sein Vorhaben gerecht/ sein Verlangen unschuldig/ sondern Eigennuß war an statt eines vernünftigen Rahtgebers/ und die Krone bestrahlete Ihme des Verstandes Licht/ daß Er keinen andern Schluß bey sich mehr sehen konnte/ als das mit Gewalt zu nehmen/ was Er/ ausser der Gewalt/ nicht erlangen konnte.

Als der Kayser in Cölln sich enthielte/ und zwischen dem strittigen Erz-Bischof Ruprechten/ und dem Capitel und Stadt-Raht eine Einigkeit zu treffen/ bemühet ware/ fielen die Türken über das Crainer Gebürg den 25. Septemb. unversehens in Kärndten ein/ raubten/ würgten/ sengten und brenneten allenthalben/ und nahmen in die 20000. Gefangene mit sich hinweg/ als sie 5. Tag tausenderley Bütereyen und Grausamkeiten verübet hatten/ welche leidige Post dem Kayser sehr zu Herzen gieng.

Im folgenden 1474ten Jahr/ reiset Er am Tage Antonii von Cölln ab/ und hielt den 5. April seinen Einzug zu Augspurg/ dahin Er im verwichenen Jahr/ ehe Er sich von Trier hinweg begeben hatte/ einen Reichstag auf Matthia ausgeschrieben hatte. Dasselbst liese Er einen Landfrieden öffentlich auf 6. Jahr lang ausrufen/ hernach Pfalzgraf Fridrichen (weil Er sich in die Chur-Würde sollte eingedrungen/ und sonst wider Kayserl. Majestät und das Reich sich hefftig vergriffen haben/) zu drehen malen vor die Kayserl. Majestät / auch Chur- und Fürsten im Recht zu erscheinen/ vorladen/ und weil weder Er/ noch jemand von den Seinen/ erschienen/ so wurde Er in des H. Reichs Nacht und Aber-Nacht öffentlich erklärt; worauf nicht lang hernach zwischen dem Kayser und dem Pfalzgrafen einiger Vergleich erfolget.

Inzwischen als der Kayser sich zu Augspurg befande/ unterstunde sich Herzog Carl von Burgund/ das Stifft und die Stadt Cölln/ auf Anstifften des Przbischoff Ruprechts/ aufzufordern/ und feindlicher Weise zu bekriegen/ wie Er dann An. 1474. den 29. Julii mit 60000. Mann vor Neuß ankame/ und selbige Stadt Tag und Nacht auf das äusserste beängstigte. Die Cöllner schickten so fort ihre Abgeordnete zum Kayser / und ersuchten denselbigen um eiligste Hülffe / welche auch so fort von Ihme und dem Reich versprochen wurde.

Wie nun hierauf die Stadt Neuß in die eilff Monat/ durch eine ernstliche Belagerung hart bedrängt wurde/ und der Kayser / auf vorher gegangne vernünfftige und gütliche Ersuchungen/ und Ableinung alles bevorstehenden Unwesens/ nichts ausrichten konnte/ hat Er darauf/ im folgenden Jahr/ ein Armee von 80000. Mann zusammen geführt/ und bey Burgund sein Lager aufgeschlagen.

Das Reichs-Panier wurde damals dem theuren und dapfern Herzog zu Sachsen/ Albrecht dem III. zu führen anbefohlen. Der/ gleichwie Er sich jederzeit/ gegen dem Feind/ dergestalt erwiesen/ daß Er den Namen eines Großmühtigen Helden / der allen eine Furcht eingejaget / darvon getragen; eben so hat Er sich auch/ bey dieser Gelegenheit/ sehen lassen: indem Er nicht abgelassen/ bis die Sach zum Treffen kommen/ damit Er den/ Ihrer Kayserlichen Majestät abgethanen Schimpff / wieder mit der Feinde Blut auslöschen mögte.

Wie

Wie nun beyde Armeen vor Neuß (welche Stadt vom Feind 56. Stürme erlitten hatte / und doch gleichwol nicht konnte überwältiget werden) in Schlacht-Ordnung gegeneinander stunden / und etliche Scharmüsel vorgiengen / auch an dem ware / daß beede Heere aufeinander los gehen wollten / wurde so wol durch des Päßstlichen Abgesandten / als anderer Niederländischen Stände Zwischenhandlung / die Sach dahin gebracht / daß / auf Kayser Friderichs Begehren / Herzog Carl sich entschlosse / die Belagerung vor Neuß aufzuheben / dem Kayser und Legaten die Stadt zu überlassen / und dem abgesetzten Erz-Bischof Ruprecht keine Hülffe mehr zu leisten / worauf endlich der völlige Fried erfolgte.

Ben diesem Burgundischen Friedensschluß / ist einer kurzweiligen Begebenheit / die vorhergangen / und sich wol hieher schicket / zu gedenken. König Ludwig in Frankreich versprach mit einer ansehnlichen Hülffe dem Kayser und Ständen / bey dieser Kriegs-Verfassung / beyzustehen: Als Er aber solche nachmals nicht konnte folgen lassen / hat Er eine Botschafft an die Kayserliche Majestät abgefertiget / welche mit gebührender Entschuldigung den Kayser ersuchet / den Krieg fortzusetzen / und dem Herzog die Landschafften / deren Er bishero / mit höchstem Nachtheil des Römischen Reichs sich bemächtiget / wieder abzunehmen. Er wollte auch an seinem Ort / Slandern / Burgund / und andere dem Französischen Reich / von Alters her zuständige Ort wieder an sich bringen.

Auf diesen des Französischen Gesandten Fürtrag / haben Ihre Kayserliche Majestät / mit Erzählung folgender Geschichte / geantwortet:

Nicht fern / sagte Er / in einer Stadt des Teutschlandes / hat es sich zugetragen / daß ein grosser grimmiger Bär / in derselben Gegend / dem Land und Unterthanen grossen Schaden zugefüget. Weil nun diesem Unheil abzuhelffen / es sehr vonnöthen war / demnach unterstunden sich drey junge Kerl / ihr Heil an dem Bären zu versuchen. Zuvor aber giengen sie in ein Wirthshaus / und befahlen dem Wirth / er sollte mit guten Speisen sie bedienen / sie wären des Vorhabens / den ungeheuren Bären zu fällen / und ihme die Haut zu verkauffen.

Der

Der Wirth lies an sich auch nichts ermangeln. Da sie nun sich bestermassen mit Essen und Trinken versehen / giengen sie in den Wald / den Bären zu fangen; allein da er ihnen / wider Verhoffen / unter das Gesicht kommen / hat die grosse Angst und Schrecken sie dermassen überfallen / daß keiner sich an den Bären zu wagen / mehr im Sinn gehabt / sondern haben alle drey / so vieles seyn können / sich aus dem Staub machen wollen.

Der eine hat sich auf einen Baum gemachet / der ander ist ohne die Bärenhaut wieder der Stadt zugelauffen; dem dritten aber wurde die Zeit zu kurz / siele demnach auf die Erden / und weil er den Arthem an sich gehalten / liese der Bär ihn unverletzt als ein todttes Aas liegen.

Als nun der Bär wieder davon gelauffen / und er sich ausser aller Gefahr zu seyn befunden / ist der ander / so auf dem Baum dieser Bären Jagt zugehoben / auch zu ihm gekommen / und hat ihn gefragt: Was er doch gedacht / da er von dem Bären sey so herum gewälzet worden? Dieser antwortete: Der Bär hat mir gesagt / ich sollte forthin keine Bärenhaut mehr verkauffen / ich hätte dann den Bären zuvor gefangen. Hierauf hat der Kayser seine Rede abgebrochen / und dardurch dem Abgesandten mit Stillschweigen zu verstehen geben wollen; wann man dem Herzog sein Land wolle abnehmen / so müsse man ihn zuvor überwältigen.

Nicht lange nach obenberührter Friedenshandlung / als Herzog Carl eine dreifache Niederlage von den Bundsgenossen / bey Gransee / vor Murten / und bey Nancy erlitten / und in der letztern selbst sein Leben An. 1477. eingebüffet hatte / gieng des Kayserlichen Prinzens Maximilians Verlöbniß mit der Burgundischen Princessin Maria / den 20. Augusti / höchstglücklich zu Gent vor / worvon etwas weitläuffig unten in der Lebens-Beschreibung dieses Preistwürdigen Erz-Herzogs / und nachmals Römischen Kayfers / solle gehandelt werden.

Kayser Friderich erlebte zwar / mit dem Anfang ersterwähnten 1477ten Jahrs / den Tod dreier seiner Feinde / nemlich des Chur-Pfalzgrafen Friderichs / und dessen Bruders Ruperti / des gewesenen Erz-Bischofs zu Cölln / wie auch Herzog Carls von Bur-

gund/ Er bekam aber bald hierauf wieder einen neuen Feind an dem Hungarischen König Matthia / welcher noch einen alten Groll auf ihn hatte: Erstlich/ wegen der langen Vorenthaltung der Hungarischen Kron; Zwentens/ des versprochenen / aber nicht bezahlten Stück Geldes zum Böhmischem Krieg. Drittens/ wegen der dem König Matthia vom Kayser versagter Böhmischem Kron/ und seiner Tochter; und dann Viertens / wegen des aus Ungarn mit allem seinem Schatz entflohenen Erzbischofen Johann von Gran nach Wien zu Kayser Friderichen / welcher ihn gar willig und gerne in seinen Schus auf- und angenommen.

Als der Kayser merkte / daß König Matthias wider Ihn im Anzug begriffen/ verlangte Er so fort Hülffe von den Reichs-Städten/ welche Er auch/ doch etwas spat/ erlangte.

Raum hatte Kayser Friderich mit seinem wenigen Volk / das Er in Eil zusammen gebracht / die vornehmsten Dertter versehen / so zog König Matthias im Heumonath mit einer gewaltigen Armee auf Oesterreich zu / und verderbte alles / was Ihme unter Weegs vorkame. Trautmans und Petersdorff wurden Ihme bald zu theil und am 17. Heumonaths-Tage ergaben sich Ihme 14. Städte/ Kloster Neuburg erlangte Er den 18ten dito/ Tulln und Korneuburg nahm Er selbst ein / und liese durch seine Armee Crembs/ Stein/ und Wien belagern/ wurdurch der Kayser betwogen wurde/ vom Frieden zu handeln / den Er auch erlangte / als Er versprach/ auf eine gewisse Zeit des Jahrs 100000. Gulden zu bezahlen / und vom König das Gegenversprechen erhielt / bey Empfangung des Geldes/ alle eroberte Dertter wieder einzuräumen / welche Er aber/ als Er vom Kayser die Belehnung mit der Chur-Bürde und Kron Böheim erhalten/ mehrentheils so fort durch seine Besatzungs-Ob-riste zu evacuiren befahle/ wie auch ohne Säumnis erfolgte/ und Er selbst mit seiner Armee wieder nach Hungarn zurücke gieng.

Im folgenden 1478ten Jahr / fielen die Türken abermals in Teutschland und Kärndten / und hauseten darinnen in die drey ganzen Wochen sehr abscheulich / führten auch mehr als 10000. Christen mit sich in die elendeste Dienstbarkeit.

Diesem grausamen und geschwornen Feind der Christen/ nachdrücklichen Abbruch zu thun / hatte Kayser Friderich im Herbst einen

einen Reichstag nach Nürnberg ausschreiben lassen/ weil aber da: mals sehr wenige Fürsten erschienen/ und nichts hauptfächliches ver: richtet worden/ so wurde von Ihm An. 1479. auf Pfingsten ein an: derer dahin aufs neue ausgeschrieben/ welcher aber eben so fruchtlos als der vorige abgegangen.

Im 1480ten Jahr/ fielen die Türken zum fünftenmal mit 26000. Mann in Steyer und Kärndten/ und hauseten abermals abscheulich; weil nunder Bambergische Vizdomb zu Wolfsberg/ Georg von Schaumberg/ mit nicht genugamer Mannschafft/ ih: nen zu widerstehen/ versehen ware/ so griffe Er die Sach mit List an: Es mußte das Landvolk hinter den Reutern aufsitzen/ und nach gegebenem Zeichen/ mit Pfeiffen/ Schalmeien und Pauken ein lau: tes Gethön machen/ und selbiges mit einem entsetzlichem Geschrey vermischen. Indeme nun solches bey Mitternachts-Zeit vorgien: ge/ und der Feind solcher gestalt ganz plößlich überfallen wurde/ ver: meinte er nicht anders/ es sene das ganze Land wider ihn auf/ und gabe eilend die Flucht; worauf die Christen/ welche einander in der Finstern/ bey dem bekannten Loßzeichen/ Jesus/ erkannten/ in die Türken drangen/ selbige äusserst verfolgten/ und in merklicher An: zahl niederschlugen/ ihr Läger ausplünderten/ und allen Raub/ samt den gefangenen Christen/ wieder eroberten.

So erfreulich dieser Sieg dem Kayser Fridrich ware/ so un: gerne vernahme Er/ daß der Hungarische König Matthias sich wieder aufs neue wider Ihn zum Krieg rüstete/ und zwar unter dem Vorwand/ weil der Kayser die versprochenen 100000. Gulden (welches doch aus wichtigen Ursachen nicht geschehen konnte) noch nicht bezahlet hatte/ und den ausgetrettnen Erzbischof von Gran ben sich hatte/ insonderheit aber/ weil die Kayserlichen mit 500. Pferden in Hungarn waren eingefallen/ und bis gen Raab gestreif: fet hatten.

König Matthias fieng hierauf die Steyermark allenthalben an zu verheeren/ und belägete die Stadt Marienburg/ deme gien: ge der Päpstliche Legat/ Prosper Asculanus/ entgegen/ und ent: schuldigte den Kayser/ daß solcher Einfall ohne sein Wissen und Willen geschehen/ erbotte sich dabey/ einen Friedens-Händler zwi: schen

schen Ihnen abzugeben/ und brachte endlich den König so weit/ daß Er wieder abzog/ und zurücke nach Ofen fehrete.

Es stunde aber nicht lang an/ so schickte König Matthias den Grafen Stephan von Zyps/ und den Zeckel Jacob wieder in die Steyermark/ welche in kurzen die Städte Rackelsburg und Pettau/ samt mehrern andern Orten/ eroberten. Die Stadt Fürstentfeld wurde gleichfalls hart belägert/ und endlich im achten Sturm erobert/ da inzwischen die Rätzen bis an Grätz hinan streiffeten/ und das Vieh vor dem Thor hinweg trieben.

Zweyen Verräthere hatten denen zu Leibnitz liegenden Hungarn versprochen/ das feste Bergschloß zu Grätz einzuhändigen/ wie dann allbereit 2000. Mann nicht weit von der Stadt in einem Hinterhalt sich verstecket hatten/ um die Kayserliche Princessin/ welche sich eben damals daselbst enthielte/ aufzuheben/ und das Schloß entweder zu erobern/ oder in die Aschen zu legen. Allein der Schloß-Hauptmann kame hinter dieses verfluchte Vorhaben/ bemächtigte sich der beeden Verräther/ und liese sie angeschmiedet unter einer starken Convon nach Wien führen/ allwo sie geviertheilet wurden/ und also ihren verdienten Lohn empfiengen.

Unter diesen Trübseeligkeiten/ wurde in diesem 1480ten Jahr die Stadt Wien mit dem ersten Bischof/ Leone von Spaur/ versehen/ und die Probstey dem Bistumb untergeben; wie dann Kayser Fridrich ehedessen vom Pabst Paulo II. erlanget hatte/ diese Kayserliche und Erz-Herzogliche Residenz mit einem Bistumb zu zieren.

Im Nechstfolgenden 1481ten Jahr/ als der Kayser ein ziemliches Heer auf den Beinen hatte/ und ins Feld wider König Matthias zu rücken gesinnet ware/ liese die Hungarische Königin Beatrix dem Kayser heimlich durch Briefe zu verstehen geben/ wann Er seine Gesandten nochmals abordnen würde/ so wolte sie möglichsten Fleiß ihres Orts anwenden/ daß ein erwünschter Friede erfolgeten mögte.

Wie nun dem Kayser dieß Anerbieten nicht zu entgegen ware/ sondern Er den Bischof von Weßstätt und den Grafen von Zollern nach Preßburg zu senden verordnete/ brachte inzwischen die Königin ihren Gemahl mit vernünftigen Beredungs-Gründen dahin/ daß

daß Er Ihre seinen Naht/ den Bischof von Wardein/ zuordnete/ um sich zu bemühen/ entweder einen Stillstand/ oder beständigen Frieden mit dem Kayser zu treffen.

Nachdem hierauf die Friedens-Handlung am S. Margarethen-Tag den Anfang nehmen sollte/ sendete Sie ihre Leib-Gutsche/ mit den schönsten Melonen beladen/ nacher Wien/ und liese selbige Früchte dem Kayser vortragen/ (weil Ihr nicht unwissend/ daß Er sie mit Lust zu essen pflegte) und dabey ersuchen/ seine Gesandte/ mit erspriesslichen Friedens-Conditionen versehen/ auf solche Carrette sitzen zu lassen/ und nach Preßburg zu schicken.

Diese Handlung wäre dem Kayser sehr annehmlich/ und als Er die Melonen mit allem Lust gekostet/ die übrigen aber unter seine liebe Ministers ausgetheilet hätte/ befahl Er denen Gesandten/ mit der Gutsche sich nach Preßburg zu verfügen; woselbst endlich dieser Vertrag gemachet wurde/ daß nemlich König Matthias dem Kayser alle in diesem Krieg abgenommene Plätze wieder einräumen/ der Kayser hingegen demselbigen die noch rückständige 50000. Gulden/ entweder an Kleinodien oder baaren Geldern entrichten/ der gewesne Przbischof zu Gran aber von diesem Frieden gänzlich ausgeschlossen bleiben sollte.

Dieser nunmehr neue Przbischof zu Salzburg aber erzeigte sich hierob ganz mißvergnügt/ und beredete endlich den Kayser dahin/ daß Er ihn aufs neue in Schutz nahm/ und den gemachten Friedens-Bergleich wieder aufhube/ indeme Er das Schloß Teuerling in der Steyermark/ durch Georgen von Pottendorff/ zu erobern trachtete/ welcher Anschlag aber den Hungarn verkundschaftet wurde/ welche in aller Stille von Oedenburg wol gerüstet herben rückten/ die Kayserlichen überfielen/ zertrennten/ und dermassen flüchtig machten/ daß ihr Anführer/ samt wenigen von Adel/ mit äußerster Lebens-Gefahr davon kame/ da hingegen die Hungarn alles Geschütz/ Proviant/ und Kriegs-Gezeug davon brachten.

Über diese Niederlag erschracke der Kayser nicht wenig/ weil aber das geschehene nicht zu ändern stunde/ und Ihme hierauf aus Böhmen und dem Reich merkliche Hülffe geschah/ liese Er Anno 1482. einige Hauptleute des Reichs/ mit 1000. zu Pferd und 3000. zu Fuß/ am Auffahrts-Tag bey einbrechender Nacht/ gegen Bruck

an der Leyra ziehen/ um dem König in Hungarn/ der sich eine halbe Meile von selbiger Stadt mit seiner Armee gelagert hatte/ einigen Abbruch zu thun / Sie wurden aber durch einen Regen an ihrem March solcher gestalt gehindert/ daß sie des andern Morgens erst zu gedachtem Bruck anlangten.

Daselbst erführen sie/ welcher gestalt/ auf Ordre des Königs/ 900. zu Pferd und 2000. zu Fuß/ aus dem Lager auf Bruck im Anzug wären/ selbige Stadt zu berennen/ und sich derselbigen/ wo möglich/ völlig zu bemächtigen. Die Kayserlichen waren eben im Werke begriffen/ sich und ihre Pferde mit Wein/ Brod und Futter zu laben/ als die Feinde sich schon ziemlich nahe herben gemacht hatten/ dannhero ordneten der Kayserliche Obriste Ruprecht von Reichenburg / und die Hauptleute vom Reich/ ihre Mannschafft in vier absonderliche Hauffen.

Im vordersten waren die Völker der Reichs-Städte/ Augspurg/ Basel / Pslingen/ Frankfurt/ und Memmingen. Den andern und zwar größten Hauffen/ führte der Sächsische Hauptmann von Sabitz mit dem Reichs-Fahnen. Die zweet lezern Hauffen bestunden aus Böhmischen und Kayserlichen Völkern. Diese drangen muhtig auf die vier Hauffen der Feinde/ welche eine vorthellhafte Höhe eingenommen hatten/ so ihnen aber wenig halffe/ indeme die Kayserlichen dermassen auf allen Seiten anfielen/ daß die Feinde nach kurzem Widerstand gezwungen wurden/ sich flüchtig zurücke zu wenden/ Reiß-aus zu nehmen/ und über 300. Pferde mit zweyen Fahnen und vielem Getwehr im Stich zu lassen.

Siebenzig von Adel / darunter unterschiedliche Königliche Hauptleute waren / wurden gefänglich angenommen. Und der König/ als Er der Seinigen Niederlag vernommen/ eilte geschwind mit der ganzen Armee nach Preßburg/ den Kayserlichen das Lager auszulündern hinterlassend.

Wegen dieses herrlichen Siegs/ dankte Kayser Friderich Gott auf den Kniehen / wohnte dem des andern Tags angestellten Umgang mit brennenden Liechtern in eigener Person bey / ließe hernach alles Kriegsvolk nach Wien fordern / und die Hauptleute / samt denen / die sich in der Schlacht dapper verhalten/ am Hof erscheinen/ darauf Er einem jeden die Hand botte / sie sämtlich zu Rittern mach-

machte/ und solcher massen reichlich beehret/ wieder höchstvergnügt von sich liese.

Diese des Kayfers Freude aber währete nicht gar lang/ weil Ihm die leidige Post von dem Todder Gemahlin seines Sohns Maximiliani / nemlich der Erz-Herzogin Marien / welche an einem Pferdfall erkrankte/ und hernach den 28. Martii/ im 25. Jahrihres Alters zu Bruck den Geist aufgab/ in grosse Traurigkeit setzte.

Das folgende 1483te Jahr setzte König Matthias den Krieg wider Kayser Friderichen eiferig fort / indem Er Saimburg belägere/ und weil kein Entsatz erfolgte/ endlich eroberte/ auch Gross-Pnzersdorff in seine Gewalt befame.

Und weil es Ihme diesmal so glücklich gelungen ware/ machte Er sich mit dem Anfang des Frühling im 1484ten Jahr wiederum an Oesterreich/ die Städte an der Donau oberhalb Wien einzunehmen. Kloster Neuburg und S. Pölten/ samt dem Kalenberg/ und andern Dertern/ wurden Ihme bald zu theil.

Sein Obrister/ Steffan David/ machte sich vor Korneuburg/ und belägere diesen Platz dermassen hart / daß keine Hülffe vom Kayser geschehen konnte. Und obgleich die Kayserlichen / unter dem von Wolfframsdorff / im Brachmonat das Königliche Lager mit 2000. Reutern und dem Landvold überfielen / auch die Feinde allbereit zertrennet und flüchtig gemacht/ sich aber hernach zu zeitlich in des Feinds Wagenburg / selbige zu erobern / begeben hatten/ so erneuerten unterdessen die Hungarn das Treffen wieder/ brachten das Kayserliche Heer in die gänzliche Flucht / also/ daß die Hauptleute gar kümmerlich / und theils hefftig verwundet nach Guntersdorff und Laa entkamen.

Hierauf giengen die Hungarn weiter / und eroberten die Stadt Bruck an der Leyta mit Sturm / das Schloß aber mit Accord/ also/ daß endlich das ganze Nieder Oesterreich / ausser Neustadt und Wien in Königs Matthias Hände gerichte. Und ob gleich Kerneuburg über ein halb Jahr die Königliche Belagerung ausgehalten / auch die Besatzung endlich Ros- und Katzenfleisch / aus Mangel anderer Victualien/ verspeisete/ und doch dabey von keinem Kayserlichen Entsatz hörte/ wurde sie doch endlich gezwungen/ im folgenden 1485ten Jahr sich denen Hungarn zu ergeben.

In

In dieser Drangsal wurde Kayser Fridrich vom Reich mehrertheils verlassen / und weil die Oesterreichischen Landherren und Städte auch allbereit dem König Matthias theils gehuldiget / theils wider denselben nicht zu Felde ziehen / theils aber sonst ihres Unvermögens nichtige Entschuldigungen vorbrachten / entschlosse Er sich / mit seiner einigen Tochter / der Princessin Kunegund / und was Ihme sonst angenehm ware / Oesterreich zu verlassen. Worauf Er von Wien und Neustadt / welche Er wol besetzte / auf Schaidwien / fürter auf Bruck an der Muel / und endlich auf Grätz sich begabe. Von dannen war Er gesonnen / ins Tyrolische sich zu wenden / und als Er 19. Tage zu Salzburg verharret / begabe Er sich nach Innsbruck / dahin Er berührte seine Tochter / welche unterdessen mit ihrem Comitatz zu Neuburg am Inn sich enthalten hatte / zu kommen beschieden.

Unterdessen ware König Matthias mit seiner ganzen Armee / An. 1485. im Hornung / vor der Kayserlichen Residenz-Stadt Wien angelanget / und hatte so fort die St. Niclas Vorstadt erobert / auch unterschiedliche Bürgerliche Lusthäuser in die Asche ge-
leget.

Ob nun gleich Anfangs die Belägere sich zur dapsern Gegenwehr resolvirten / nahme doch der Hunger / wegen des darinn befindlichen vielen Volks / so dahin von allen Schloßern und Dörffern seine Zuflucht genommen hatte / dermassen darinn überhand / daß Pferdfleisch / Mäuse und Katzen herhalten mußten / dannenhero als diese Belägerung in das vierte Monat gewähret hatte / und doch kein Entsatz zu hoffen ware / fertigten die Belägere einige Personen ins Lager zum König ab / um mit selbigem wegen der Übergabe zu handeln / und wurde endlich beschlossen / wann in einer Monats-Frist kein Entsatz kommen würde / so sollte die Stadt dem König übergeben / und dem Kayserlichen Kriegsvolk ein freyer Abzug mit Haab und Gut / Rosz und Harnisch vergömmet / und die Wienerischen Bürger bey ihrer Freyheit gelassen werden.

Weil nun nach verfloßenen Termin kein Entsatz erfolgte / so wurde den 1. Heumonats-Tag dem König Matthias die Stadt geöffnet / welcher so fort seinen prächtigen Einzug / unter einem merklich gespürtem Erdbeben / hielte / und in der Burg die Einkehr nahme.
Hierauf

Hierauf wurde die Stadt mit benöthigtem Proviant versehen/ die Völcker aber theils in die nechste Dörter um Wien verlegt/ theils aber vor Larenburg/ Grueb/ Wald/ und andere Plätze gesendet/ um selbige einzunehmen/ wie auch erfolget.

Als inzwischen Kayser Fridrich zu Inspruck seinem Vetter/ Erz Herzogen Sigmunden/ seine Tochter Kunigund/ samt allem mitgebrachten/ getreulichst anbefohlen hatte/ reisete Er von dannen über das Tyroler Gebürg nach Landsberg/ und von dannen nach Kauffbeyrn/ Rempten/ Memmingen/ und andere Reichs-Städte/ welche Ihm alle huldigten und beschenkten.

Endlich came Er im Weinmonat nach Augspurg/ und wurde daselbst mit höchster Ehrerbietung empfangen. Nachdem Er am Michaelis-Fest zu Schwäbischen Hall anlangte/ und des folgenden Morgens nach Schwäbischen Gemünd reisen wolte/ und man vor der Stadt an der Staig einige Paar Ochsen seinen Rutschpferden vorspannen muste/ sprach Er lachendes Mundes: Sehet doch um Gottes willen/ man führet das Römische Reich mit Ochsen umher!

Als Er auch damals auf dieser Reise zu Reutlingen übernachten wolte/ und ihme der Stadt-Rath ihre Botschafft entgegen schickte/ sie zu entschuldigen/ daß sie Ihre Kayserl. Majestät zu bewirthen/ weder mit Proviant/ noch Losamentern/ noch andern Zugehörungen/ versehen wären/ liese Er sich doch von seiner Dahinreise nichts abhalten/ sondern Er hielte am Tage Pelagii allda mit 400. Pferden seinen Einritt. Als nun in der Stadt die Pferde bis an den Bauch im Kot giengen/ soll Er zu seinen Leuten mit lachendem Munde gesagt haben: Sehet/ ob das nicht fromme und getreue Leute seyen/ die nicht gerne wollten/ daß uns etwas Ufels wiederführe/ dann sie haben besorget/ wir würden in den tieffen Gassen im Schlamm stecken bleiben/ oder gar versinken.

Von Augspurg nahm der Kayser seine fernere Reise auf Onoldsbach/ Nürnberg/ Bamberg/ von dannen wieder auf Nürnberg/ und ferner auf Speyer/ woselbst Er einen Reichstag nach Frankfurt auf künftige Mitfasten ausschriebe/ und dem Chur-Pfalzgrafen sein Lehen verliche. Von Speyer wendete Er sich nach Cölln/ woselbst der Erzbischof Hermann öffentlich auf dem

alten Markt gleichfalls die Lehen empfienge/ bey welcher Solennität / auf Befehl und Anstalt des Rahts / 1000. Burger im blanken Harnisch um den Lehenstuhl stehen / und selbigen bewahren mußten.

Von Cölln hatte sich Kayser Friderich nacher Aach erhoben/ woselbst Er seines Sohns Erz-Herzogs Maximilians erwartete / welcher im Christmonat ebenfalls daselbst anlangte/ und von seinem Herrn Vater/ der Ihn in 9. Jahren nicht gesehen hatte/ mit innigster Freudenbezeugung empfangen wurde.

Von dannen reisete Kayser Friderich / samt dem Erz-Herzog Maximilian/ nach Frankfurt auf den Reichstag / woselbst sich die Churfürsten im Febr. des 1486ten Jahrs versamlet hatten.

Auf diesem Reichstag wurde erstgemeldter Erz-Herzog Maximilian / im 28. Jahr seines Alters / den 16. Hornung / einstimmig vom Churfürstlichen Collegio zum Römischen König erwählet / worüber der Kayser Friderich die Thränen mildiglich vergossen hatte.

Sonsten wurde dazumals dem Kayser des Reichs Hülffe wider die Hungarn und Türken versprochen / und wegen allerhand im Reich eingerissner Unruhen und Neuerungen / auf zehen Jahr ein Landfriede aufgerichtet.

Welcher gestalt hernach der neu-erwählte Römische König Maximilian / in Anwesenheit Kayser Friderichs / zu Aach den 9. April gekrönet worden / werden wir im dritten Capitel / in der Lebens-Beschreibung dieses Preistwürdigen Herrn / zur Genüge zu vernehmen haben.

Noch in diesem Jahr / als der neu-gekrönte König Maximilian nach den Niederlanden den 20. Maji sich erhoben hatte / thäte Kayser Friderich gleichfalls eine Reise dahin / traffen auch einander zu Löven an / daselbst nahm der Kayser seinen neunjährigen Enkel Philippum in die Arme / und küßete Ihn / mit Vergießung vieler Freuden-Thhren / als welchen Er längst zu sehen / begierigst verlanget hatte.

Hierauf besahe Kayser Friderich die vornehmste Städte in Brabant / Hennegau und Holland / auf welcher Reise Er in die 3. Monaten zubrachte / und den 22. October wieder zu Cölln anlangte.

Unter-

Unterdessen hatte der Hungarische König Matthias/in Oesterreich / nach selbstiegnem Belieben / den Meister gespielt / und nach der Wienerischen Eroberung / über der Donau / die Städte Euzendorf / Egerburg / Laa und Rätz eingenommen / auch im Merzen des 1487ten Jahrs/durch seine Hauptleute Herzog Stephan von Zips / Ladislaum Canisium / und Jacob Zeckeln / die Neustadt mit einem ansehnlichen Heer belägern lassen / wovon es aber gar langsam herginge.

Oben haben wir vernommen / welcher gestalt Kayser Fridrich seine Tochter Kunigund / nachdem Er / bey Anfunfft Königs Matthias / Oesterreich verlassen / in Tyrol / bey seinem Vettern Erz: Herzog Sigmund / gelassen / und sie Ihme getreulichst anbefohlen; dieser nun hatte zu Anfang des 1487ten Jahrs wieder sein / des Batters / Wissen und Willen / dieselbe an Herzog Albrechten IV. in Bayern / mit dem der Kayser damals / weil Er Regenspurg vom Reich gerissen / und an sich gezogen / in Feindschaft stunde / vermählet / und obwol Erz: Herzog Sigmund zum Heuratgut sein Tyrol verschrieben / wäre doch der Kayser Fridrich / als Er solches erfuhre / hiermit gar nicht zu frieden / sondern gedachter Erz: Herzog Sigmund mußte nachmals / auf Kayserliche Andtung / solch Versprechen wider ruffen / weil selbiges Oesterreichische Erbland / ohne der sämtlichen Erz: Herzogen Bewilligung / nicht konnte entfremdet werden. Den Herzog Albrechten aber wollte der Kayser damals gar mit Krieg überziehen / doch ließe Er auf König Maximilians Vorbitte hernachmals den Zorn fahren / und nahm Ihn zum Tochtermann an / wie etwas besser unten wird gemeldet werden.

Diesmals schriebe Kayser Fridrich einen Reichstag auf Oculi nach Nürnberg aus / und langte daselbst den 7. Febr. an / auf selbigem wurde den Montag nach Judica / auf dem Rathhaus / die Kayserliche Proposition bey vollem Reichs: Raths: Sitz öffentlich abgelesen / worinn eine Klage über den König in Hungarn enthalten / welcher gestalt selbiger nemlich das Erz: Herzogthumb Nieder: Oesterreich bishero feindlich infestiret / und nunmehr die Neustadt auch belägert hätte / begehrte dannenhero Ihro Kayserl. Majestät des Reichs eiligste Hülffe wider denselben.

Ferner wurde auch von Bestättigung des Landfriedens / und Bestellung des Kayserlichen Cammergerichts gehandelt. Ehe aber noch vorige Reichs-Hülffe erfolgte / hatte König Matthias die Neustadt mehrentheils durch Aushungerung bezwungen / und daselbst den 17. Augusti seinen prächtigen Einzug gehalten.

Hierauf wurde zu Märgendorff den 22. Novemb. eine Friedens-Handlung angestellet / und endlich zwischen Kayser Fridrichen und dem König folgende Vertrags-Puncten verabschiedet: Erstlich / sollte der König Matthias so lang das eroberte Theil von Oesterreich innen behalten / bis Ihme seiner Prætionen und Kriegskosten halber würde Abtrag geschehen seyn; doch sollte Er indessen die Landherren / Bürger und Bauern bey ihren alten Privilegien / Sitten und Gebräuchen ungehindert und unbeschwehret bleiben lassen; und so es sich ereignete / daß König Matthias dieses Zeitliche gesegnet / so sollte alsdann das ganze Oesterreichische Land / samt allen Rechten / wieder an den Kayser und seine Erben gelangen / und zurücke fallen. Letzlich / sollten die alte zwischen denen Hungarischen Königen und Oesterreichischen Herzogen aufgerichtete Pacta, in ihren ehemaligen Würden und Kräfften verbleiben / und Kayser Fridrichen nicht verwehret seyn / sich des Hungarischen Königlichen Tituls zu gebrauchen.

Unterdessen hatte Kayser Fridrich auf dem Reichstag zu Nürnberg / den 23. April / Churfürst Fridrichen zu Sachsen / und den 2. Maji / Churfürst Johannsen / auch Fridrichen und Sigmund / denen Marggrafen zu Brandenburg ihre Lehnen verliehen.

Des Tages zuvor / nemlich den 1. Maji / hatte von dieses Kayfers Händen auf dem Nürnbergischen Schloß / Conradus Celtes / ein Frank / von Schweinfurt bürtig / den Lorbeerkrantz empfangen / und ist also der Erste Kayserliche gekrönte Poët in Teutschland worden. Dann dieses Lob wird diesem höchstlöblichem Kayser zum ewigen Nachruhm verbleiben / daß Er sich gar geneigt gegen die guten Künste und Wissenschaften erwiesen.

Aeneas Sylvius / der nachmals an Pabsts Calixti III. Stelle / den Päßlichen Stuhl besessen / hatte ehemals auch der hohen Gnade dieses Kayfers (dessen Secretarius er vorher gewesen) genossen /

nossen/ sintemal er von Ihme mit der Dichter-Kron/ ebenfalls wegen seiner Geschicklichkeit/ zu einem Poëten gekrönet worden.

Insgemein stunden die gelehrten Leute bey Kayser Friderichen in sonderbaren Gnaden/ dannenhero/ als Er einsmals (wie oben gemeldet) ein Gelübd zu vollziehen nach Rom gereiset/ und von dar aus wieder auf Ravenna sich begeben/ hat Er Franciscum Brattium/ einen vornehmen Rechtsgelahrten/ Johannem Abosium/ einen Arzt/ und andere mehr/ dem Ritter-Orden einverleibet.

Weil Er nun ein solcher Liebhaber der guten Künsten und Wissenschaften gewesen/ so hat auch/ durch derselben Erwachung/ sein Reich sich verherlichtet. Sintemal in wärender seiner Regierung/ wurden unterschiedliche Hohe Schulen aufgerichtet/ als nemlich die zu Trier und Freyburg/ Anno Christi 1450. und 1461. die zu Grypswald/ 1457. die Baslische/ A. C. 1456. die zu Ingelstadt/ A. C. 1474. zu Tübingen/ 1477. zu Mainz/ 1482.

Zu diesem/ und der gelehrten Welt zum ewigen Vortheil/ ist unter Kayser Friderichen An. 1440. und 1441. die Edle/ vormals in Teutschland unbekante / und ewig-berühmte Buchdruckerey-Kunst empor gekommen/ deren sich zum ersten Mainz oder Straßburg bedienet; dann ob zwar sich lange zuvor die Chineser derselben gebrauchet/ so hat man doch davon in Teutschland keine Nachricht gehabt.

Aber wieder zu Kayser Friderichen uns zu verfügen/ so wurde/ als Er noch auf dem Reichstag zu Nürnberg An. 1487. ware/ durch seine sorgfältige Verordnung/ der Schwäbische Bund/ vornemlich die Rauberheuen aus Teutschland zu tilgen / anzuordnen angefangen / und hernach das folgende Jahr werktellig gemacht. Dieser Bund wurde sonst die Gesellschaft S. Georgens Schildes genennet / weil jeder Bundsgenos einen Schild S. Georgens tragen mußte.

Bis auf den 17. Septemb. des gemeldten 1487ten Jahrs/ bliebe der Kayser zu Nürnberg / und reiste von dannen nach Ulm / und ferner über Memmingen nach Insbruck zu seinem Vetterm / Herzog Sigmunden.

Inzwischen gerichte sein Sohn / der Römische König Maximilian / in grosse Leibs- und Lebens Gefahr / als die zu Gent und

Brugg einen höchstgefährlichen Aufruhr anrichteten/ und Ihn gefänglich verwahrten; wie nun der Kayser hiervon genauere Nachricht empfieng/ liese Er 1488. ohne einige Saumnus/ an alle Stände des Römischen Reichs/ ein allgemeines Aufbott ergehen/ sich eilends/ so stark als es möglich/ ins Feld zu stellen/ und auf S. Georgen Tag zu Cölln bey Ihme zu erscheinen/ wie dann auch geschah/ also/ daß um das Ende des Aprils/ bey 11000. zu Fuß und 4000. zu Pferde sich gesamlet/ und bey Cölln mit 232. Wägen Musterplatz gehalten wurde.

Unterschiedliche Churfürsten / Bischöfe / Herzogen / und andere vornehme Herren/ befanden sich bey diesem Feldzug / und ware Kayser Friderich/ bey sehr hohem Alter / selbst der Ober-Feldherr dieses Zugs. Der Erzbischof Hermann von Cölln hielt daselbst im Erzbischoflichen Habit eine Geistliche Versammlung/ und thäte die drey in Flandern Rebellen Städte in den grossen und schrecklichen Päpstlichen Bann / worüber Flandern nicht wenig erschrocke.

Inzwischen ware König Maximilian von denen Rebellen auf freyen Fuß gestellet worden/ als Er ihnen zuvor geschworen hatte/ wegen zugefügter Unbilligkeit sich an ihnen nicht zu rächen. Wie nun auf diesem Feldzug König Maximilian zu seinem Herrn Vatter gelangte/ und selbigen/ wie nicht unbillig / über die Rebellen höchst erzürnet fande/ sieng Er an/ vor seine Beleidiger/ an statt selbige anzuklagen/ zu bitten/ und den Kayser von diesem Krieg abzumahnen/ damit Er seinem End nachkommen mögte.

Es wurde aber/ auf Kayser Friderichs Befehl/ ein Gericht/ mit allen anwesenden Geist- und Weltlichen Fürsten und Grafen des Reichs/ besetzt / und endlich geschlossen / daß König Maximilian denen von Gent / Brugg/ und Ypern/ als Meinenbigen / und die das Laster der verletzten Majestät begangen/ nicht schuldig sey/ den ihnen geleisteten End zu halten/ sondern/ Er wurde vielmehr von solchem seinem End entbunden / und/ mit Hülffe der Chur- und Fürsten des Reichs / diese Rebellen Städte abzustraffen / eifrigst vermahnet.

Als nun hierauf Kayser Friderich mit der Armee vor Gent angelanget/ und sein Lager bey dem Dorff Ynerchem/ in deren von Gent Land:

Landwehr/ geschlagen hatte/ und die zu Deinsß an der Lysse liegende
 Flandrische und Französische Besatzung verhinderte/ daß Ihme
 aus Hennegau kein Proviant konnte zugeführt werden/ gieng
 Marggraf Christoff von Baaden mit 4000. zu Fuß/ auf Ordre
 Kayser Friderichs/ samt dem Wallonen Hauptmann Navellio/
 dahin/ welche so fort den 10. Junii/ bey Nächtlicher Weile die Stadt
 eroberten/ und die daselbst befindlichen Reuter verjagten. Die
 Französisch- und Flandrischen Fußvölcker aber/ welche in eine Kirche
 geflohen waren/ wurden daselbst sämtlich niedergehauen.

In einem festen Schloß/ bey dem Dorff Corie/ nicht weit von
 Middelburg in Flandern/ hatten sich 30. Niederländische Reuter
 bishero aufgehalten/ und denen von Brugg täglich mit Parthey-
 gehen bis an die Stadt-Thore grossen Schaden gethan/ diese wur-
 den mit 1400. Mann und 8. Stücken zur Ubergab gezwungen/ und
 als hierauf die rebellischen Obieger im Schloß des Nachts dem
 Panquetiten und Beut-Austheilen ergeben waren/ überfiel sie der
 Graf von Sonnenberg aus dem Kayserlichen Lager/ mit 800.
 zu Fuß und 200. zu Pferd ganz unversehens/ erschlug derselben bey
 300. und nahm über 600. gefangen/ welche hernach 50000. Gul-
 den vor ihre Ranzion haben erlegen müssen/ worüber die von Brugg
 dermassen erschrecken/ daß sie bey Nahe die Stadt dem Römischen
 König übergeben hätten.

Philipp von Cleve/ der vorher des Römischen Königs
 Hauptmann gewesen/ liese sich nunmehr vor einen Hauptmann der
 Rebellen gebrauchen/ und ob er gleich vom Kayser und König von
 diesem Unternehmen abgemahnet wurde/ wollte er doch nicht pari-
 ren/ dannenhero als der Kayser von Gent den 13. Julii wieder ab-
 gezogen/ Herzog Albrechten von Sachsen seine meisten Völcker
 überlassen/ und nach Antorff gereiset ware/ liese Er Ihme daselbst/
 im Hofe der Abtey S. Michael/ einen Gerichtsstuhl zubereiten/ auf
 welchen Er sich den 7. Septemb. in Kayserlichen Habit setzte/ und
 gedachten von Cleve in die Nacht erklärte/ auch die Vollziehung der-
 selben den Niederländischen Ständen auferlegte.

Von Antorff begab sich der Kayser Friderich den 7. Octob.
 hintweg/ und liese seinen Sohn/ den Römischen König/ Herzog Al-
 brechten von Sachsen/ und Engelbrechten von Nassau/ den
 Krieg

Krieg wider die Rebellen Städte fortführen/ und hernach höchst-
glücklich zu Ende bringen. Er selbst aber enthielte sich indessen zu
Linz/ woselbst Er An. 1489. weil die Hungarn seine Erblande (ob-
gleich beyde Regenten/ Kayser Fridrich / und König Matthias/
wie oben gehöret/ sich miteinander vertragen hatten) mit Streiffe-
renen immerzu belästigten/ und denen Landherren allerhand Drang-
salen anthäten/ wie gedacht/ seine Gesandten zum König Matthia
nach Wien abordnete / um sich deswegen zu beschwehren / und ein
Stück Geldes zu offeriren / daß dem Kayser Oesterreich wieder
abgeretten und eingeräumt würde.

Wie aber hierauf König Matthias vor die angewandte Kriegs-
kosten 700000. Gulden begehrte / wollte der Kayser durchaus
nichts von einer so grossen Summa hören / sondern schützte dagegen
vor/ es hätte König Matthias bisher mehr als zu viel aus Oester-
reich gezogen/ und habe dannhero nichts mehr zu prætendiren.

Wie nun König Maximilian/ der eben damals auch zu Linz sich
eingefunden hatte/ diese seines Herrn Vatters Resolution vernahme/
hätte Er gerne gesehen/ daß zwischen dessen gänzlichen Abschlag und
des Königs allzugrossen Anforderung ein Mittel getroffen würde /
allein Kayser Fridrich wollte hierin nicht willigen / zumalen Er
Oesterreich / welches Ihme / wegen des fast continuirlich franken
Königs Matthee/ ohne dem bald (seiner Meinung nach) heimster-
ben würde/ nicht so theuer wieder zu erkauffen vorhatte/ massen dann
auch gedachter König im folgenden 1490. Jahr den 5. April vom
Schlag getroffen / dieses Zeitliche verliese / und also Kayser Frid-
rich von seinem abgesagten Feind befreuet wurde/ auch König Ma-
ximilian ganz Oesterreich wieder Ihme unterwürffig machte.

Kurz vorher / war Herzog Albrecht in Bayern zu Linz bey
Kayser Fridrichen angelanget / um bey selbigem / als seinem
Herrn Schwehvatter / die Versöhnung zu suchen / worzu König
Maximilian allbereit die Bahn gemachet hatte / allein der Kayser
wollte durchaus von keiner Versöhnung hören/ bis das/ von gedach-
tem Herzog / zu Regenspurg zu erbauen angefangne Schloß wie-
der geschleiffet/ und die Stadt Regenspurg selbst/ welche sich Anno
1486. vom Reich getwendet/ und unter diesen Herzog begeben hatte/
ans Reich sich wieder begeben hätte.

Weil

Weil nun der Herzog hierzu wenig Lust verspühren ließe/ so wurde dazumal aus dieser vorgehabten Versöhnung nichts/ sondern gedachter Herzog Albrecht zog ganz unvergnügt hinweg/ worauf der Kayser den 13. Decemb. an die Stadt Regenspurg ein ernstliches Mandat ergehen ließe/ sich wieder unter das Reich zu begeben/ weil aber selbige hierauf nicht parirte/ wurde sie von Ihme An. 1491. am Sonnabend nach S. Moriken-Tage/ auf dem Schloß zu Linz öffentlich in die Nacht erkläret/ und An. 1492. von Ihme alle Anstalt gemachet/ Herzog Albrechten in Bayern zu bekriegen/ welchen Krieg doch eben noch zu rechter Zeit König Maximilian verhinderte/ indem Er Ihme höchst eifrig angelegen seyn ließe/ seinen Schwager/ Herzog Albrechten in Bayern/ mit seinem Herrn Vatter/ Kayser Fridrichen/ zu versöhnen/ wie auch wirklich erfolgte/ die Stadt Regenspurg wieder ans Reich kehrte/ und aufs neue dem Kayser huldigte.

Als hierauf Herzog Albrecht/ mit seiner Gemahlin und dreyen jungen Fräulein/ nach Linz zum Kayser reisete/ hatte derselbe die innigste Freude über solche Besuchung/ weil Er seine Tochter eine lange Zeit/ und wol in 8. Jahren nicht gesehen hatte. Seine Enkelinnen/ die Er dießmal zum ersten zu Gesicht bekam/ erfreueten auch sein Gemüht unbeschreiblich/ dannenhero Er sich über dem Anschauen aller dieser Personen/ höchst vergnügt erzeugte.

Im folgenden 1493. Jahr/ als Kayser Fridrich/ eine Raubherdrotte von etlich 1000. Mann/ welche Oesterreich ganz unsicher gemachet/ kurz vor Pfingsten gedämpft hatte/ daß derer 700. gefangen/ und darunter 46. von Adel enthauptet/ die übrigen alle aber an die Bäume gehenket worden/ erkrankte Er nicht lange hernach an seinem rechten Fuß (woran Er allbereit in die 6. Jahr großen Schmerzen erlitten hatte) dermassen/ daß der kalte Brand zuschluge/ und Ihme der Fuß abgenommen werden mußte; und ob Er gleich den Schnitt zum andernmal erlitt/ weil Ihm der Fuß zum erstenmal allzutieff abgelöset wurde/ und darauf täglich gute Besserung erfolgte/ bekam Er doch hernach am Marien Himmelfahrt-Fest/ durch allzuvielen Geniesung der Melonen/ die Rote Ruhr/ worauf Er auch den 19. Augusti zu Linz dieses Zeitliche/ mit der Seinigen höchsten Betrübnis/ gesegnete/ im 78. Jahr weniger 1. Monat

und 4. Tage seines Alters/ und 53ten Jahr/ 6. Monat und 17. Tag seiner Regierung/ worauf Er zu Wien in S. Steffans Kirche/ mit grossem Pomp und recht Kayserlich/ besenket wurde.

Sonsten war Er dem grossen Kayser Augusto in vielen Stücken gleich/ vornemlich aber darinnen glückselig/ daß Er mit seiner wunderschönen Gemahlin Eleonora/ Königs Eduards in Portugall Tochter/ (die Ihme An. 1452. den 16. Martii zu Rom angetrauet/ und An. 1467. wieder abgestorben/ und zur Neustadt beerdiget worden.) 1. Einen unvergleich-dapfern Ruhm- und Reichs-Erben/ Erzherzog Maximilianum/ erzielet/ von dem wir unten im dritten Capitel sehr viel Preistwürdige Helden-Thaten werden zu vernehmen haben.

2. Christoff/ welcher An. 1455. den 16. Wintermonats geboren/ und 1456. den 21. Martii wieder gestorben.

3. Johannem/ An. 1466. den 9. Aug. geboren/ und An. 1467. den 15. Hornung abgeleibet.

4. Helenam/ oder Leonoram/ geboren 1460. den 3. Wintermonat/ verschied 1461. den 28. Febr.

Und 5. Kunigund/ geboren 1465. den 4. oder 16. Martii/ von deren Vermählung an Herzog Albrechten IV. in Bayern wir allbereit oben ein mehrers gemeldet.

Es hatte Kayser Friderich die Trunkenheit seine ganze Lebenszeit auf das äufferste gehasset/ und dannenhero seinen Wein stets mit Wasser vermisset. Nachdem nun einsmals seiner Gemahlin/ die hievor niemals Wein getrunken/ in Teutschland/ zu Abwendung des Leibes Unfruchtbarkeit/ zum Wein-trinken gerathen wurde/ liese Er derselbigen sagen: Er wolle lieber ein nüchterne unfruchtbare/ als Wein-trinkende fruchtbare Gemahlin haben/ derohablen sollte Sie/ wann Sie Ihn lieb habe/ den Wein lassen. Darauf Ihme die Kayserin diese Antwort wiederfahren liese: Wiewol Sie Ihres Gemahls Befehl also lieb habe/ als Ihr e gen Leben/ jedoch/ wann Ihr Der selbe befehlen sollte/ Wein zu trinken/ so wollte Sie lieber sterben/ als Ihme dießfalls gehorchen.

Dem Tanzen soll Er auch so abhold gewesen seyn/ daß Er zu sagen g. pfeget: Er wolle lieber mit dem Fieber behafftet seyn/ als dem Tanzen nachgehen.

Als Ulrich von Teuhaus/ ein Böhmischer Herz/ seine Kinder/ so bald sie von der Milch entwähnet / zum Wein-trinken angewöhnet/ und vom Kayser / warum er solches thäte? zu Rede gestellt/ sagte: Wann sie es jung lerneten/ schade es ihnen im Alter nichts; hat ihme der Kayser Friderich also geantwortet: Dieses hat Mithridates auch gethan/ ich aber vor meine Person/ wann ich einen Sohn hätte / der den Wein nicht hassete / wollte ich ihn hassen.

Und als Er gefragt wurde/ warum Er doch den Wein und die Trinksucht also hassete? Gab Er zur Antwort: Weil alle andere Laster darinnen verborgen liegen.

Als in Oesterreich einer aus den Landherren im 93. Jahr seines Alters starb / der in allen Wollüsten und Schwelgerey / ohne einigen Unfall / auch ohne einige Krankheit / Traurigkeit / oder Unglück gelebet/ sagte der Kayser / als es Ihm erzehlet wurde: Hieraus könnte man die Unsterblichkeit der Seelen abnehmen/ dann weil GOTT ein gerechter GOTT seye/ so müsse nach diesem Leben noch ein Ort seyn/ da die Frömmkeit belohnet/ und ein anderer/ da die Bosheit gestraffet werde / dann in diesem Leben sehen wir / daß es mehrentheils den Frommen übel / den Bösen aber wol gehe.

Unbarmherzige harte Regenten / sagte Kayser Friderich/ haben sich am meisten vor dem Tode zu fürchten; dann wie sie sich bey ihren Lebenszeiten gegen andern verhalten hätten / einen solchen Richter würden sie auch finden/ wann sie sterben.

Von seinen Rächten sagte Er: Er wollte / daß sie allemal zwey Dinge vor der Rachtstuben ablegten / so würden sie recht rachten/ und Er würde desto besser wissen/ wem Er folgen sollte. Als Er gefragt ward/ was dann diese zwen Stücke wären? Hat Er geantwortet: *Simulatio* und *Disimulatio*, Gleisnerey und Verhehlung/ oder Falschheit.

Als Er durch Florenz reisete / und *Cosmi de Medicis* stattlichen Palast anschauete / verwunderte Er sich / und sagte: Daß gleichwol dieses Gebäu von diesem Herrn mehr als Königlich aufgebauet / aber doch dabey ohne Zweifel dem Innhaber so viel Neid und Nachrede verursachen werde/ daß er lieber eines sol-

hen Prachts entzogen / als dergleichen Ungelegenheit dabey erdulden sollte.

Als Ihme gemeldtes *Cosmi de Medicis* stattliche Reichthümer und Karitäten gezeiget / und darneben gemeldet wurde / daß Er hiebevornicht der reichsten einer gewesen wäre / hat Er diese Wort darauf gesaget: O wie viel Schmachreden und böser Worthat *Cosmus* darüber vertragen / und vor Ohren gehen lassen müssen / bis Er zu solchem Gut gelanget.

Als Er einmahl einen vornehmen Ort überfunden hatte / hat Er seinen Soldaten also zugeredet: Wir haben ein grosses Werk verrichtet / es ist aber noch ein grösseres übrig / daß wir nemlich nun uns selbst überwinden / dem Geitz und Rachgier / und unserm Willen nicht allzuviel nachgeben / damit wir nicht etwan die Schranken der Ehr und Redlichkeit überschreiten.

Als Ihm etliche Hofdiener vorbrachten / daß man Ihm übel nachrede / sagte Er: Wisset ihr nicht / daß grosse Herren die Zielstätte oder Scheibe seyen / dahin jede böse Junge ziele / und treffen will; und der Donner allezeit eher in hohe Thürne schlägt / als in niedere Hütten? Aber das gehet noch wol hin / wann sie uns nur mit Worten antastet.

Als Erzbischof *Jacob von Trier* / seiner Kirchen Hoheit und Gewalt zu vermehren / eines und anders beim Kayser ausgebetten hatte / und sich gleichwol daran nicht begnügte / sondern immer wieder aufs Neue um etwas anhielt / sagte Kayser *Friderich* zu Ihme: Werdet ihr des Bittens kein Ende machen / so werden wir des Abschlagens einen Anfang finden müssen.

Von denen jenigen Regenten / die sich der Gerechtigkeit nicht befließen / sagte Er: Sie wären den jenigen gleich / welche die fallende Sucht hätten.

Er pflegte oft diese Worte in seinem Munde zu führen: Aus allen den jenigen / die Er zu Ehren erhoben / wäre der wenigste Theil dankbar gewesen / und hätte Er mit seinen Gaben und Gutthaten nichts anders ausgerichtet / als daß Er damit ausgetreuen / ungetreue Leute gemacht hätte.

Folgende Worte hatte man auch öfters von Ihme gehört: Ein Kayser müsse manchmal mit sehenden Augen nicht sehen / und mit hörenden Ohren nicht hören.

Als

Als Er gefragt wurde / welche Ihme unter seinen Rächten am liebsten seyen? Hat Er geantwortet: Die jenigen / welche Gott mehr fürchten / als mich.

Die Juristen / welche um Gelds willen böse Sachen vertheidigten / nannte Er Verlehrer der Rechten / und Schänder der Gerechtigkeit.

Als Er gefragt wurde / was dem Menschen am besten in diesem Leben wiederfahren könnte? Hat Er geantwortet: Ein seliger Abschied.

In der Stadt Scheidwien war ein alter Vogt / der über selbige von des Kaisers Vatter gesetzt ware. Als sich nun nach und nach junge Leute zu diesem Ambt angaben / mit Vorwand / daß der Alte / wegen Unvermöglichkeit und Schwachheit / denselben nicht mehr vorstehen könnte / sagte Kayser Friderich zu ihnen: Wir haben diesen von unserm Seel. Vatter hero getreuen alten Diener der Stadt Scheidwien / und nicht ihme die Stadt befohlen.

Als sein Canzler / Caspar Schlick / in Beysein des Kaisers / die Heuchler / und die jenigen / welche sich anderst / als ihnen ums Herz ist / stellen / auf das ärgste schalte / und endlich sagte: Er wollte / daß er an einem solchen Ort wäre / da dergleichen Scheusal und Wunderthiere nicht anzutreffen wären / gabe höchstgedachter Kayser ihme hierüber diese Antwort: Wann ihr dieses wünschet / müßet ihr euch an ein solch Ort begeben / da niemand als lauter Engel sind / und würde doch / wann ihr dahin kämet / der Ort nicht ohne Heuchelei seyn; wofern ihr anderst auch ein Mensch / und kein Engel seydt / in Betrachtung / unter allen Menschen keiner zu finden / der sich nicht etwann anderst stelle / als ihme zu Müht ist.

Als etliche verdächtige Briefe / von diesem seinem Canzler Caspar Schlick / an etliche Hungarn abgegangen / dem Kayser nach Nürnberg überschicket worden / waren Etliche der Meinung / man sollte sie öffnen / es mögte etwas Böses darhinter stecken / so gut wäre / daß mans wüßte / denen antwortete Kayser Friderich: Ich halte Casparn vor einen redlichen und mir wolgeneigten Mann // bin ich aber in dieser meiner Meinung betrogen / so will ich lieber //

ber / daß mein Fehler vor sich selbst / als durch meinen unzeitigen Fleiß und Nachgrüblen offenbar werde.

Als Ihme einmahl gesagt wurde / Ulrich Witzinger / ein reicher Oesterreichischer Landherr / seye über die Donau gezogen / und pflege Unterredung mit den Mähren / also / daß zu besorgen / Er mögte in Ihrer Kayserlichen Majestät Abwesenheit Unruhe anstifften / deme vorzukommen / man ihn gefänglich annehmen sollte. Antwortete der Kayser: Es ist Ulrich unser Raht / können also nicht glauben / daß er seines Lydes vergessen / bis wir es sehen. Zu deme / so ist es sehr gefährlich / einen so hohen und mächtigen Landherrn ins Gefängnis zu schliessen / den man / wann er schuldig / nicht kecklich straffen / und wann er unschuldig / nicht sicher wieder los lassen darff.

Ein armer übel-bekleidter Gesell beehrte einmahl mit Ihme / als Er auf einem Reichstag zu Nürnberg ware / zu reden. Die Trabanten wiesen ihn ab ; er aber ware so unverschämt / daß er endlich zum Kayser kam / und zu Ihme sagte: Allerdurchleuchtigster Kayser / wir seynd alle Brüder / und kommen von einem Vatter / dem Adam / und einer Mutter / der Eva her ; Vuer Majestät sehen meine äusserste Armuth : es beliebe dahero Deroselben mir etliche Güter zu schenken / oder einräumen zu lassen / wie ein jeder gegen seinem Bruder barmherzig seyn solle. Als der Kayser dieses Bettlers grosse und unverschämte Vermessenheit gesehen / hat Er ihm einen Kreuzer geben lassen / und da der Bettler seinen Unwillen darob zu erkennen gab / als der sich in seiner Hoffnung / viel ein grössers Präsent zu überkommen / betrogen befande / so sagte der Kayser zu ihme : Du sollt mit dem / was ich dir gebe / zu frieden seyn. Es ist wahr / wie du sagest / daß wir alle Brüder seyn / deswegen / wann dir alle unsere Brüder so viel geben / als ich dir gegeben habe / so wirst du ein viel reicherer und grösserer Herr : als ich seyn. Etliche erzehlen dieses vom Kayser Rudolf : fen dem I.

Als Er den kalten Brand an seinem Ehenkel bekame / und Ihme solchen muste abnehmen lassen / sagte Er : Ein gesunder Bauer ist viel glückseliger / als ein kranker Kayser.

Als Er Ladislaum/ den jungen König in Hungarn und Böhmen bey sich an seinem Hofe auferzogen hatte/ und etliche böse Leute Ihme an die Hand gaben/ den jungen König heimlich hinrichten zu lassen/ als dessen Leben grosse Ungelegenheit gebähren/ da hingegen sein Tod dem Kayser nützlich seyn/ und neben beyden Königreichen Hungarn und Böhheim Ihme grossen Reichthumb bringen würde/ antwortete der Kayser: So merke ich wol/ ihr wollet lieber einen reichen/ als frommen und gerechten Kayser haben? Aber ihr sollt wissen/ daß ich Gerechtigkeit und gut Gerücht allem Reichthumb und Gütern dieser Welt vorziehe.

Als Er wieder aus Italien auf der Rückreise begriffen ware/ und man Ihme vorbrachte/ die Oesterreicher/ und mit ihnen etliche Böhmen/ wären aufrührisch/ und hätten die Neustadt belägert/ Er sollte sich vorsehen/ wann Er sich zu weit ins Land wagte/ würde Er ihnen nicht entfliehen können/ antwortete Er: Wir wollen nicht hoffen/ daß sie so meineydig an Uns worden/ und Unser/ als ihres rechtmässigen Herrn/ mit gewehrter Hand begehren sollen. So sind Wir gesinnet/ Uns viel lieber fangen/ ja gar umbringen zu lassen/ als vor ihnen zu fliehen. Zu deme/ was können sie an Uns haben/ als dieses Pfand Ladislaum/ wann Wir ihnen dasselbe folgen lassen/ so sind Wir los/ wiewol Wir den zarten Jüngling noch nicht gern aus Unserer Vormundlichen Pflichtsorge/ und aus Unserm Schutz und Schirm erlassen/ wollen sie ihn aber ja haben/ so wollen Wir ihn gleich als den Zankapffel/ um welchen vor Zeiten die 3. Göttinnen/ Juno/ Minerva/ und Venus gestritten/ mitten unter sie/ die Oesterreicher/ Böhmen/ und Hungarn werffen/ mögen sie sich gleichwol darum zanken/ und Uns unverworren lassen.

Von denen Wienern und Oesterreichern pflegte Er zu sagen/ als sie vom König Matthia in Hungarn sehr bedrängt wurden: Sie mißbrauchten meiner Güte/ und wollten die Frösche den hölzernen Ploch nicht/ so will ich den Storch über sie schicken/ der wird sie wol zu züchtigen wissen.

Als Ihme vorkame/ daß den Reichs Fürsten sein Haus- und Hofhalten nicht gefalle/ weil Er den Prüssenken zu Hof alles regieren lasse/ sagte Er: Ich wette/ es ist ihrer keiner/ er hat einen Prüssenken an seinem Hofe.

Als

Als Er zu Rom gekrönet wurde/ besuchte Er zugleich den König Alphonsum. Als Er nun wieder in Teutschland kam/ und gefragt wurde/ was Er denkwürdiges in Italien gesehen hätte? antwortete Er: König Alphonsum/ den Verständigsten und Herrlichsten unter allen Königen/ die jezo leben. Als nun Etliche es ihnen mißfallen liesen/ daß der Kayser/ als der Größere/ zum Geringern gekommen wäre/ antwortete der Kayser: Im Widerspiel; Ich bin zum Größern gekommen; dann ob wol ein König unter dem Kayser ist/ so ist doch Alphonsum weit über Fridericum.

Als Er vernommen/ daß Constantinopel vom Türken erobert worden/ sagte Er: *Rerum irreparabilium summa felicitas est obliuio:* Der Dingen/ so hinweg/ und nicht wieder zu bekommen/ ist am besten / daß man vergesse/ und derselben Gedächtnis auf eine Seite stelle.

An eine Stadt im Reich hatte Er diese Wort schreiben lassen: *Felix ciuitas, quæ tempore Pacis cogitat de Bello:* Glücklich ist diejenige Stadt/ welche in Friedenszeiten an den Krieg gedenket.

Als Er einmahl gefragt wurde/ ob Er nicht leiden könnte/ daß man etliche Gaukler und Possenreisser nach Hofe kommen liese/ um die anwesende Herren und das Frauenzimmer zu ergötzen und zu erlustieren/ antwortete Er: Mit Narren und Possenmachern kan ich mich nicht erlustieren und ergötzen/ und stolze hoffärtige Leute kan ich auch nicht um mich sehen noch leiden.

Sein Symbolum waren die 5. Vocale, oder Stimm-Buchstaben.

A. E. I. O. V.

Welche diese Lateinische Worte bedeuten sollen:

Aquila Electa Iuste Omnia Vincit.

Andere legen dieses Symbolum also aus:

Austria **E**xtendetur **I**n **O**rbem **V**niuersum.
Aller **E**hren **I**st **O**esterreich **V**oll.

Noch andere sagen/ es haben die berührte Vocale folgende Erklärung:

Austria **E**st **I**mperare **O**rbi **V**niuerso.
Alles **E**rdreich **I**st **O**esterreich **V**nterthan.

Als

P. Hailman
 in Lilio
 Sionæo
 p. m. 63.

Als Er einen Reichs-Fürsten/der gegen einen andern sich höchst-erbittert erzeigte/zur Versöhnlichkeit annahmen wollte/gebrauchte Er unter andern dieses Sprichwort: **End gut/ alles gut.** Hierüber aber scherzte der ander/und liese durch den Schneider einen leinenen Kittel mit einem güldnen Saum verfertigen / truge solchen am Leib/und spöttelte/sagend: Eine solche Beschaffenheit habe es mit des Kayfers Spruch: **End gut/ alles gut.** Allein er wurde hernach/ aber allzuspät / innen / daß dieser Raht des Kayfers ihme recht vorträglich gewesen wäre/ wann er nur selbigem Folge geleistet hätte/ dann er wurde endlich von seinem Widerpart gefangen/ und mußte erfahren/ daß das Ende seiner Unversöhnlichkeit nicht gut gewesen.

Einer von seinen Kammerdienern fandte Ihn einmals des Morgens noch im Bette liegend / und/ seiner Meinung nach/ schlafend/ dannenher gieng er zum drittenmal nacheinander ins Gemach/ thäte jedesmals einen guten Griff in einen grossen Geldsack / und truge die Beute davon: Kayser Friderich hatte alles fleissig beobachtet / dannenhero/ als Er aufgestanden / und im Zimmer sich befandte/ befahl Er eben selbigem Kammerdiener den bedeuteten Sack hinein zu tragen. Diesem nach thäte Er drey Griff in denselben/ und als Er die erste Hand voll Geld heraus zog/ sagte Er: Das gehet hin; Bey dem andern Griffe brauchte Er diese Worte: Das giengte auch hin. Wie Er aber die dritte Hand voll heraus zog/ sagte Er: Das ist zu viel. Und solcher gestalt bestraffte Er den Geld-Dieb mit Worten/deme billiger der Strang gebühret hätte; welcher hierdurch äusserst beschämet / sich noch selbigen Tag von Hofe weg machte/ und sich nicht mehr sehen liese.

Als Er einen getauften Juden/der sich von Kindheit auf an seinem Hof/ als ein Edelknab/aufgehalten/ und zum Judenthumb wieder umfattelte / verbrennen liese / und selbiger herzhafftig von sich selbst in das Feuer sprange / sagte Er zu denen / die bey Ihme stunden: Dieser blinde Jud giebt uns mit dieser seiner That ein Beyspiel/ daß wir um unsers allein seligmachenden Glaubens/ und um Christi willen/ alle Marter/Pein und Qual starkmühtig leiden und ausstehen sollen.

Ec

Es

Es hatte einmahl ein Bauer Weizen/ zu Neustadt in Oesterreich / auf den Markt zum verkauffen geführet / und das Geschir/ indem er unterdessen im Wirthshaus speisete / auf dem Markt stehen lassen ; mittler Weil ihm ein Pferd ausgespannet und entführet worden. Als dem Kayser der Bauer diesen Verlust seines Pferdes klagte / daß ihm bey hellem Tage dasselbe gestohlen worden / verwunderte sich der Kayser / daß der Dieb nur eins / und nicht beyde hinweg genommen / wie Ihn aber der Bauer berichtete / daß das andere ein Mutterpferd sene / befahl Er ihme / durch alle Gassen zu reiten / so würde sich alsdann das gestohlene Pferd / an dem Ort / wo es eingesperret / bald mit rinschen vernehmen lassen. Der Bauer thäte wie der Kayser befohlen / und verkundschaftete sein Pferd gar bald / und berichtete solches dem Kayser / der nach dem Thäter greiffen / selbigen nach Verdienst abstraffen / und dem Bauern sein Pferd wieder zustellen liese.

Als Kayser Fridrich zum König Alphonsen nach Neapolis kame / bote Er Ihme die Hand / und sagte : Dieß ist der Tag / den GOtt der Herr gemacht hat / laßet uns in GOtt frölich und seiner Gnade dankbar seyn. Deme der König antwortete : Es verleyhe der allmächtige GOtt durch seine Gnade / daß unsere Zusammenkunft der sämtlichen Christenheit höchstglücklich und heilsam seyn möge.

Als Er den Schatz zu Venedig sahe / und eines und anders etwas genauer betrachtete / auch darob sich sehr belustigte / vermuthete hieraus der Herzog eine Begierde / und sagte : Es seye des Senats Wille / woferne Ihre Kayserliche Majestät eines von denen all da befindlichen Kleinodien Ihro anständig zu seyn erachteten / möchten Sie solches frey zu sich nehmen / Ihrer dabey in Gnaden zu gedenken. Worauf Ihme der Kayser zur Antwort ertheilte : Des Senats wolgemeintes Anerbieten lasse Er Ihme zwar wolgefallen / Er wisse aber wol / und habe es auch von seinen Vorfahren gehört / daß man keinen Schatz mindern / sondern mehren solle / zoge hiermit einen vortrefflichen Ring mit einem kostbaren Demant-Bund von seiner Hand / reichte solchen dem Herzogen dar / und sagte : Herz ! Ich schenke diesen Ring zum guten Andenken dem Kayser zu Venedig / den Ihr in Ihrem Namen